



Es lebe die Biene

Landwirtschaftliche Tagung 2014

DAS GOETHEANUM

WOCHENSCHRIFT FÜR ANTHROPOSOPHIE
AUSGABE NR. 15-16 · 11. APRIL 2014

»» **Freie interkulturelle Waldorfschule Berlin** – Bis Mai soll es so weit sein, dass der Schulbetrieb nach den Sommerferien aufgenommen werden kann. Bis dahin muss das Gründungsteam vollständig, ein Gebäude gefunden, das Genehmigungsverfahren beendet, die Rechtsform eingetragen und die Öffentlichkeit informiert sein. – Es könnte gelingen! Um mit mehreren Klassen beginnen zu können, werden noch weitere Lehrer und Erzieher gesucht. »» **FiBL-Mitarbeiterin gewinnt Bio-Grischun-Preis 2014** – Anet Spengler analysierte 99 Bio-Milchviehbetriebe auf ihre dem Standort angepasste Zucht. Im Rahmen der großen Viehschauen anlässlich der Landwirtschaftsausstellung «agrischa - Erlebnis Landwirtschaft» präsentiert sie seit vier Jahren besonders standortgerechte Biokühe. – «Die Gewinnerin hat dank ihres hohen «i-Kuhs» wesentlich dazu beigetragen, dass auf unseren Wiesen und Alpweiden wieder vermehrt berggebietsangepasste Kühe mit vernünftigen Lebensleistungen grasen werden.» So die Kernaussage des Laudators anlässlich der Preisverleihung. »» **Babynahrungshersteller Holle verwendet in Zukunft ausschließlich Geflügelfleisch aus der Bruderhahn-Aufzucht.** Jedes Jahr sterben bis zu 34 Millionen männliche Küken, auch in Bio-Betrieben. Anders als ihre Schwestern, die Eier legenden Hennen, wurden die Hähne bislang als nutzlos erachtet, da sie als Masttiere den heutigen hochgezüchteten Masthähnchen unterlegen sind. Unter dem Motto «Rette meinen Bruder» darf pro Legehenne ein männliches Küken mit aufwachsen. »» **Isst Waldorf besser?** – Schulverpflegung spielt durch den zunehmenden Ganztagsunterricht eine immer größere Rolle. In einer bundesweiten Studie wurde die Schulverpflegung an Waldorfschulen untersucht. Das Ergebnis: Waldorfschulen schneiden sehr gut ab, sowohl bei der Qualität des Essens als auch bei der Zufriedenheit der Schüler. An staatlichen Schulen dagegen hagelt es Kritik. Die meisten Waldorfschulen kochen selbst und integrieren das Thema gesunde Ernährung über das Schulfach Gartenbau sogar praktisch in den Unterricht. »»

Sind Waldorfschüler gesünder?

Die Auswirkungen von Schule und Unterrichtsmethodik auf die Gesundheit waren Thema einer Veranstaltung von «Waldorfpädagogik aktuell» auf der diesjährigen didacta in Stuttgart. – In der Studie, welche in Zusammenarbeit mit der Berliner Charité durchgeführt wurde, waren 1100 Absolventen von Waldorfschulen im Alter von 20 bis 80 Jahren mit Fragebögen nach ihrem Gesundheitszustand befragt und mit einer Kontrollgruppe von 1700 Absolventen anderer Schulen verglichen worden. Gefragt wurde nach 16 chronischen Erkrankungen sowie zahlreichen Beschwerden. Unterschiede ergaben sich in der genannten Studie unabhängig vom Gesundheitsverhalten wie Sport, Ernährung, Rauchen und Alkoholkonsum und auch vom Bildungsstand des Elternhauses. Frühere Studien aus dem Ausland hatten Waldorfschülern bereits eine bessere gesundheitliche Verfassung attestiert. ANTROMEDIA/CC

Benedictus Hardorp gestorben

Am 7. März ist Benediktus Hardorp im Alter von 85 Jahren in Mannheim gestorben. Parallel zu seiner Tätigkeit als Steuerberater und Wirtschaftsprüfer war Hardorp maßgeblich an der Gründung der Mannheimer Waldorfschule 1972 wie auch der heutigen «Akademie für Waldorfpädagogik» 1978 beteiligt. In beiden Einrichtungen war er lange im Vorstand tätig, ebenso hat er – zwischen 1979 und 2007 – im Vorstand des Bundes der Freien Waldorfschulen mitgearbeitet. Zuletzt galt sein Engagement vor allem der Arbeit an der Frage nach einem gerechten Steuerwesen. BDFW/CC

Hilfe für Hebammen

Bundesratsinitiative fordert Lösung

Eine aktuelle Bundesratsinitiative setzt sich für eine umgehende Lösung der Problematik freiberuflicher Hebammen ein, die durch steigende Beiträge zur Berufshaftpflichtversicherung in ihrer Existenz gefährdet sind. Sie schlägt unter anderem die Schaffung eines steuerfinanzierten Haftungsfonds für Schäden vor, die über bestimmte Haftungshöchstgrenzen hinausgehen. Krankenkassen sollen zudem angemessene Honorare für die Hebammen bezahlen, damit eine flächendeckende Versorgung gewährleistet werden kann. GESUNDHEIT AKTIV/CC

Vorhang auf!

Neue Goetheanum-Bühne

Der Abbruch der alten Goetheanum-Bühne ist abgeschlossen. Innerhalb des organischen Goetheanum-Baus wird der neue Bühnenrohbau als Kubus erkennbar. Die Sanierung umfasst zusätzlich zur Bühne die Fassade im Süden und Westen sowie die Terrasse des Goetheanum. Von den veranschlagten Gesamtkosten in Höhe von 13,5 Millionen Franken sind bereits 11 Millionen finanziert. Nach der Sanierung wird die Bühne auf dem neusten Stand der Technik sein. Die Aufhängung der oberen Bühnenstruktur ist eine Innovation: Weltweit erstmals werden Messsonden laufend die Belastung am Betonträgerwerk einer Bühne messen. Die Hubpodien erlauben lokal unterschiedlich einstellbare Höhen ebenso wie das Einrichten einer Schrägbühne für die Eurythmie. Neu kann außerdem der Portalbereich weiter und flexibler geöffnet werden. Die Wiedereröffnung des Großen Saals ist für den 26. September geplant. Die neue Bühne mit Orchestergraben ermöglicht dann auch Operngastspiele. SJ

Erste Gemeinwohl-Bank

In Innsbruck ist kürzlich ein 80-köpfiges Projektteam zusammengekommen, um über die Initiative Gemeinwohl-Bank zu diskutieren. Im Gegensatz zu Deutschland gibt es in Österreich bisher noch kein alternatives Geldinstitut. Die Gemeinwohl-Bank soll zugunsten der Partizipation und des Engagements für regionale, ökologische und soziale Zwecke auf Renditeausschüttung und Zinszahlungen verzichten. Auch die Spekulation mit Währungen und maßlose Bonuszahlungen soll es nicht geben. Anfang 2015 könnte die Bank ihren Betrieb aufnehmen. TIROLER TAGESZEITUNG/CC

Neue Regionalwert-AG

Am 1. Juni soll auch in der Region Hamburg eine Regionalwert-AG gegründet werden; diese verbindet Bürger, Landwirte, Verarbeiter, Gastronomen und Händler. Das Konzept ist bereits in der Region Freiburg sehr erfolgreich, hier wurde 2006 die erste Regionalwert-AG von Christian Hiß gegründet. Bundeskanzlerin Merkel zeichnete ihn dafür mit dem Titel «Social Entrepreneur 2011» aus. Deutschlandweit gibt es zahlreiche weitere Gründungsinitiativen. DEMETER/CC



BERNHARD STEINER

Ein Impuls für die nächste Kulturepoche

Die Mannheimer Tagung über die Templer hatte ein eigenes Schicksal. Der Vortrag von Judith von Halle wurde wegen Krankheit abgesagt und Benediktus Hardorp, der ihren Vortrag referieren sollte, verstarb überraschenderweise zwei Wochen vor der Tagung.

Eine Ausstellung mit Bildern von mittelalterlichen Grabplatten aus Schottland, auf denen Ritter mit langen Speeren, manchmal auch mit Zirkel und Winkel und dem Templerkreuz dargestellt wurden, begleitet die Tagung. In einem Abriss über die Geschichte der Templer durch Albert Schmelzer wurde deutlich, dass diese in den etwa 200 Jahren ihres Wirkens sehr verschiedene Phasen durchgemacht haben. Veranlasst durch den Opfertod von Jakob von Molay am 18. März vor 700 Jahren war ein Schwerpunkt der Tagung allerdings auf das Ende des Ordens gelegt, insbesondere auf sein Weiterwirken in Schottland. – Der Beitrag von Horst Biehl richtete den Blick auf Zukunftsimpulse. Mit dem Opfertod durch Folter und Feuer, ging ein lichter Strom in die geistige Welt. Goethe gelang es, etwas von dem lichten Strom imaginativ in dem Märchen von der grünen Schlange künstlerisch zu gestalten. Mit dem Motto der Templer: «Non nobis domini, non nobis, sed nomine tuo da gloriam»* ist ein Ideal angesprochen, das weit in die Zukunft reicht. Das selbstlose Handeln war ein Leitmotiv der Templer und sie sind zu globalen Akteuren geworden, mit integrierten Produktionsketten, mit einem eigenen Verteilersystem, denn sie hatten eine eigene Flotte und eigene Banken. – Aus dem Beitrag von Judith von Halle (von Alfred Kon vorgelesen) ging hervor, dass mit dem Templerimpuls ein Samen gelegt wurde, der erst in einer zukünftigen Epoche der Bruderliebe richtig zum Tragen kommen wird. Mit dem Impuls der Dominikaner ist hingegen etwas in die Welt gekommen, was für die angehende Entwicklungsstufe der Bewusstseinsseele angebracht ist. Insofern waren die Templer eine Frühgeburt, sodass man in ihrem tragischen

Untergang, an dem die Dominikaner nicht unbeteiligt waren, auch eine gewisse welt-historische Berechtigung sehen kann. – Mit dem Gegenspieler, der die Vernichtung des Ordens einleitete, König Philipp dem Schönen, trat eine Persönlichkeit auf, die auch in unsere Zeit gepasst hätte. Um seine Kriege zu finanzieren, verringerte er den Silbergehalt der damaligen Währung über zwanzigmal, was ihm auch den Namen «Falschmünzerkönig» einbrachte. Er ließ auch die Menschen durch Spione überwachen, manipulierte die öffentliche Meinung und brachte den damaligen Papst Clemens V. in eine weitgehende Abhängigkeit. Die Vernichtung des Templerordens, um an dessen Goldschätze zu kommen, war denn nur noch ein letzter Schritt des Königs von Frankreich, dieser «genial-habsüchtige Mensch» bei dem die Sucht nach Macht und Gold zur «welthistorischen Marotte» wurde – so Rudolf Steiner. Für unser Wirtschaftsleben, das zu oft nur den egoistischen Vorteil als Ansporn kennt, kann der selbstlose Umgang der Templer mit dem Geld ein Vorbild sein. Ihr Impuls, der vor 700 Jahren durch den Tod gehen musste, wird aber in Zukunft sicher wieder auferstehen. – Die Tagung war von Versuchen begleitet, das Thema auch künstlerisch zu gestalten. Einmal durch die Eurythmie von Astrid Moos Lange, durch das von Schülern aufgeführte Kurzdrama von Simon Cade Williams «In Gold gefesselt» und mit dem von Christiane Schwarzweller geschriebenen und angeleiteten Schauspiel «Im Angesicht», aufgeführt von der Hamburger Mysteriendramagruppe «Opera Contemplativa».

*«Nicht uns, o Herr, nicht uns, sondern Deinem Namen gib die Ehre» / Bild: Freske aus der Templerkapelle von Cressac (1170–1180)



PHILIP KOVCE

Der Lebensraum

Gedanken aus Griechenland

Nächster Halt: Olympiastadion. So verspricht es die Stimme in der athenischen Metro, die einen ins Zentrum der Sommer-spiele 2004 befördert. Es ist eine Zeitreise. Zehn Jahre sind inzwischen vergangen. Und es ist eine Reise zum Mond. Denn so verlassen und leer wie er liegt sie da, diese riesige Betonwüste – nicht selbst leuchtend, sondern die strahlende Sonne nur blassgrau spiegelnd. Die Schilder, die einst den Weg zu den Sportstätten wiesen, sind mit Werbebannern überklebt; der Kabelsalat der Sicherheitskameras wurzelt ausschließlich im Nichts; durch die Lautsprecher säuselt bloß sachte der Wind; in den Springbrunnenbecken gewinnt Gestrüpp die Oberhand; die Stahlbögen, die das Areal zieren, rosten ebenso vor sich hin wie die Fassaden des Velodrom, des Aquatic Center und der Spyridon-Louis-Arena. Doch halt, etwas bewegt sich! Eine Putzfrau, Kram unter dem einen, Kind unter dem anderen Arm, schließt die Tore auf – auf ins Olympiastadion: 70 000 Sitze versammelt um ein erloschenes olympisches Feuer, dessen Fackel wie ein verkehrter Füllfederhalter gen Himmel ragt. Zehn Jahre sind inzwischen vergangen – und was vom modernen Olympia bleibt, sind Rostruinen. Überhaupt ist es so im heutigen Athen: Wunderbare Gebäude verfallen leer stehend, vor ihnen sitzen die Sozialgefallenen, sinnentleert. Vielen Lebenden fehlt es an Häusern, vielen Häusern an Leben. Wie tragisch, wie komisch, in Griechenland daran erinnert zu werden, dass jede Theorie des Raumes eine des Lebensraumes, des Lebensweltraumes sein muss – ansonsten verkommt der Raum zum olympischen Todesstreifen und die Erde wird, anstatt zur Sonne, zum Mond.



SEBASTIAN JÜNGEL

Klinik Arlesheim

Zum 1. April vereinigten sich die Ita-Wegman-Klinik und die Lukas-Klinik zur Klinik Arlesheim.

Historische Momente können schlicht daherkommen. Im Therapie(holz)haus der Wegman-Klinik fand der Festakt der neuen Klinik Arlesheim in Anwesenheit von Politik, zuweisenden Ärzten, umliegenden Spitälern und einer Patientenorganisation sowie von Medienvertretern statt. Die Wegman-Klinik geht bereits seit Jahren aktiv Kooperationen wie mit dem Kantonsspital Baselland ein; der jetzige Zusammenschluss mit der Lukas-Klinik ist nach 50-jähriger getrennter Arbeit ein historisches Ereignis, zumal 2008 ein ähnlicher Versuch gescheitert war. Gemeinsam sollen in der Klinik Arlesheim die Stärken der Anthroposophischen Medizin – nicht zuletzt im Bereich der Onkologie – ausgebaut werden*. Zahlenmäßig glimpflicher als befürchtet, haben von den zuvor zusammen 475 Mitarbeitenden 25 das gemeinsame Haus verlassen müssen, von der Küche bis zur Klinikleitung. Ein «Opfer» musste der Verein für Krebsforschung bringen. Er hat als vormaliger Träger mit der Lukas-Klinik sein «therapeutisches Herz» verloren, so Michael Werner. Weitere Aufgaben stehen an: Die Verteilung auf vier Häuser gilt es nun – auch im Zusammenhang der Quartierplanung – zu optimieren, so Verwaltungsratspräsidentin Annemarie Gass. Der Kantonsarzt Baselland, Dominik Schorr, identifizierte angesichts der höheren Alterserwartung die Aufgabe, Antworten auf die Frage «Was hält gesund?» zu finden, statt zu fragen: «Was macht gesund?». Und Michaela Glöckler wünschte sich eine Akademie für Anthroposophische Medizin in den Räumen der vormaligen Lukas-Klinik.

*«Goetheanum» Nr. 1–2/2014

Foto: Sebastian Jüngel

Web: www.klinik-arlesheim.ch



RONALD RICHTER

Viele werden

Leipzig zeichnet Gisela Höhne vom integrativen RambaZamba-Theater aus. – Eine Hotelbar wird bei Vollmond überfallen ...

«Wir sind die mit der DREI!», ertönt es unter Tiermasken hervor, während verdutzte Gäste aus den Zimmern gezerrt werden. Daraus entrollt sich ein «RambaZamba»-Triso-Spektakel mit Bigband, Gesang und Tanz von sogenannten behinderten und nicht behinderten Akteuren. – Theater und Ensembles mit Behinderten haben Konjunktur. Sie werden zu Festivals eingeladen und mit Preisen überhäuft. Den Beginn machte 1991 das integrative Theater RambaZamba in Berlin zu einer Zeit, als Inklusion auch an den Waldorfschulen noch ein Fremdwort war. Es wurde von Gisela Höhne und Klaus Erforth gegründet, die selbst Eltern eines Downsyndrom-Kindes sind. Gleich ihr erstes Stück am Deutschen Theater in Berlin war ein durchschlagender Erfolg. – Jetzt erhielt Gisela Höhne als Künstlerische Leiterin in Leipzig den renommierten Caroline-Neuber-Preis. Sie reiste mit ihrem vielköpfigen Ensemble an, darunter der heute 38-jährige Sohn, der Schauspieler und Musiker Moritz Höhne. In der Laudatio von Eva Mattes im dicht besetzten Leipziger Schauspielhaus, in Gruß- und Dankesworten der Beteiligten werden wir eingestimmt auf das Befreiende authentischer Gefühle. – Die Lebenslust des komisch-ernsten Stücks «Am liebsten zu dritt» ist dem Motto verpflichtet: «Wir wollen viele werden.» Seine rundum begabten Spieler auf der Bühne führen professionell weder sich noch das Theater vor. Sie leben es, lassen uns teilhaben an ihrer ureigenen Individualität. Indem wir gemeinsam mit ihnen die Grenze überschreiten, entdecken wir, dass ihre Welt unsere Welt ist, einen wunderbaren Abend lang. Dafür dankten wir Gisela Höhne und den Menschen von RambaZamba mit Standing Ovations!

Fotografie von Rob de Vrij



MARIA JACOBI

Neue Mythen

«Er bekam von dem Weisen die Gaben zurück, mit denen er geboren wurde und das Wissen darum, wie er sie verwenden sollte.»

Jeder Mensch bringt einen Mythos mit sich, der erzählt werden möchte. Doch wo finden wir Räume dafür? Im Hoogpoort 25, mitten in Gent, gibt das «Aanaajaanaa» («kommen und gehen») dafür ein Jahr seine Räume her. Vier Frauen wohnen hier und bilden das «Fabula Collective» für einen Ort der Begegnungen und Transformation. Im Januar fand ein zehntätiges Bootcamp (Intensivworkshop) zur sozialen Dreigliederung statt, im Februar eine gut besuchte Festivalwoche: «Neue Mythen – Neue Formen». Das Bootcamp wurde begleitet von der Geschichte eines Jungen, der mit seinen Gaben zur Welt kommt. Die Hebamme gibt diese Gaben jedoch zur Aufbewahrung an einen weisen Mann weiter. Als der Junge beginnt sich zu fragen, warum er auf der Welt ist, wird er auf eine Reise geschickt, um diese Gaben wiederzufinden. Die Gaben, die wir mitbringen, sind es, die uns mit der Welt verbinden. In dieser Arbeit steht sowohl die Wahrnehmung und Auseinandersetzung mit der Welt als auch die Beschäftigung mit der Biografie im Vordergrund. Ebenso wie Steiners Dreigliederung werden Methoden der U-Theorie, imaginative Übungen und Körperarbeit angewendet. Vorträge mit Gesprächsrunden werden auch von Christine Gruwez und Dirk Holemans (Oikos) gehalten. Die Kraft und Präsenz, die von den vier Initiatorinnen ausgestrahlt wird, ermöglicht den Teilnehmern ein tiefes Erleben bewegter Momente. Man kommt an, fühlt sich wohl und kann ganz da-sein. Die Räume des «Aanaajaanaa» stehen noch bis August 2014 zur Verfügung, dann wird «Fabula Collective» neue Formen annehmen.

Fotografie von Lukas Oertel
www.fabulacollective.org

Für den festen Tritt

Vor fünf Jahren feierte die Waldorfbewegung ihr 90-jähriges Bestehen. Nun ist die biologisch-dynamische Landwirtschaft an der Reihe. Ein umfassendes Handbuch soll für diesen Blick in die Zukunft den Boden bilden.

Das neue Handbuch über den biologisch-dynamischen Landbau hat eine quadratische Form und ist damit wie eine trittfeste Bodenplatte, Verankerung im Raum. Der Titel verankert in der Zeit, denn alle drei Ebenen der Zeit sind angesprochen, das nun 90 Jahre vergangene geistige Fundament, das gegenwärtige Leben des anthroposophischen Landbaus und im Titel schließlich die Perspektiven.

Diese ideelle Überschau ist nicht formal, sondern die Frucht der Jahresthemen der letzten Jahre. So stand 2010 der von Rudolf Steiner gehaltene Landwirtschaftliche Kurs im Zentrum der Arbeit. Dann schickte der Vertreterkreis des Biologisch-Dynamischen Landbaus weltweit 60 «Scouts» aus, um von allen Höfen, Händlern und Betrieben zu erfahren, wo die «Brennpunkte» heute liegen. Es war einer der intensivsten Momente am Goetheanum, als diese Kundschafter dann die Essenz dieses Ringens den aus aller Welt versammelten Landwirten vortrugen. Der weiterer Schritt galt dann den Perspektiven, den oft unscheinbaren Ideen und Initiativen Einzelner und der Frage nach fruchtbaren Allianzen.

Gegen den Hochmut

Wie gelingt es dem neuen Handbuch für die anthroposophische Zuwendung zu Erde, Pflanze und Tier bei über zwanzig Autorinnen und Autoren, Kontur und Charakter zu behalten? Das beantworten die einleitenden Kapitel von Ueli Hurter und Thomas Lüthi. So zeigt Hurter, wie sich der biologisch-dynamische Landbau seit den 50er-Jahren in drei Wellen entwickelt hat: Gegen den Hochmut der sich entwickelten Agrarwissenschaft bedeutete es besonderen Mut, in den frühen Jahren den eigenen Hof umzustellen. In den 1970er- und 1980er-Jahren kamen junge Menschen aus der Stadt und



Ueli Hurter (Hg.) «Agrikultur für die Zukunft», 288 Seiten, in deutscher und englischer Sprache erhältlich, Verlag am Goetheanum

übernahmen Höfe. Es entstand die Sozialform der Hochgemeinschaft. Dann kamen spezialisierte Betriebe zu Wein-, Gemüse- oder Obstbau hinzu. Marktkalkül begegnet den Aussteigerbetrieben der früheren Zeit, der Biogroßhandel kommt hinzu.

Jede Generation muss sie neu erringen

Jürgen Schürholz, ehemaliger Leiter der Filderklinik, beschrieb kürzlich, dass jede Generation von Neuem die anthroposophischen Medikamente erobern müsse. Diese Aufgabe wird auch im Buch charakterisiert. Die Prinzipien des von Rudolf Steiner gehaltenen Kurses seien über längere Zeiträume relevant, sodass deren Verständnis und Umsetzung ins Leben von jeder Generation neu errungen werden müsse. Dazu werden drei Mittel genannt: 1. Die Vielfalt der biologisch-dynamischen Landschaft bewusst wahrzunehmen. 2. Die jüngere Generation zu befördern. 3. Die Fähigkeit des Einzelnen, «innere Sicherheit in den Stürmen des Lebens zu gewinnen» und dabei Empathie für Zusammenarbeit zu entwickeln.

Thomas Lüthi betont, dass die Inspiration für den biodynamischen Impuls in den geistigen Grundlagen und den Visionen liege, die von den Tätigen auf dem Feld, der Verarbeitung und dem Handel entwickelt werden. Ausserdem untersucht Ueli Hurter die von Rudolf Steiner eingeführten Kernbegriffe «Landwirtschaftlicher Organismus», «Landwirtschaftliche Individualität» und «Ich-Anlage». So wie man als Mensch immer individueller werde, je mehr man die Welt in sich universell aufnehme, so gelte auch für den Hof, dass sein universeller Charakter ihm sein unnachahmliches Gesicht verleihe. Das eigene Ich zu erfassen,

bedeute, zu entdecken, dass man sein eigener geistiger Vorfahre sei. Das ist der Blick zurück. Nach vorne gelenkt, bedeute er, aus der Begegnung mit sich selbst zu lernen.

Kosmische Rhythmen der Sozialgestalt

Dann folgen im Buch über 20 Gebiete der Landwirtschaft. Tobias Bandel schildert spezielle Komposterfahrungen in Ägypten, Indien oder Costa Rica. Ideellen Grundlagen folgen Praxisbeispiele, wie zum Gemüseanbau ein Portrait der Gärtnerei Willmann oder zum Obstanbau ein Bericht von Nikolaus Bolliger von seinem Tafelobstanbau. Ob bei der Frage des Pfropfens im Weinbau oder des schnellen Alterns von Saatgut, jeweils werden die Hinweise von Rudolf Steiner mit den praktischen Erfahrungen ins Gespräch gebracht. Von Tierzucht und Anbau in den Tropen über den Umgang mit kosmischen Rhythmen bis zur Sozialgestalt eines Hofes werden viele Bereiche des biologisch-dynamischen Landbaus, vorgestellt. Wo man merkt, dass diese Spezialisten und damit deren Disziplinen miteinander im Gespräch stehen, wird die Gegenwärtigkeit des Landwirtschaftlichen Kurses spürbar.

WIE HAT RUDOLF STEINER GEARBEITET?

Ist es möglich, Rudolf Steiner über die Schulter zu schauen bei seinem Arbeiten,
um zu verstehen und sich neu zu impulsieren? Von den Bienenvorträgen
1923 zum Landwirtschaftlichen Kurs 1924.

Ob nicht Rudolf Steiner selbst die Bildungsstunden halten könne, fragten die Arbeiter und Handwerker beim Bau des Goetheanum. Der Vormittag wäre am besten, weil sie abends einschlafen würden. So wurde es eingerichtet. Als er am 10. November 1923 erstmals über das Leben der Bienen sprach, waren die Elemente da, die noch heute orientieren und inspirieren: **Erstens**, die Bienen sind in Gefahr! Wenn wir nicht aufpassen, werden wir in 100 Jahren ein Bienensterben haben. **Zweitens**, die Bienen sind Schöpferinnen von Beziehungen in der Natur und können uns viel über die Geheimnisse der Natur erzählen. **Drittens** der Hinweis auf die tiefe Beziehung von Mensch und Biene. Später in den Vorträgen wird klar, dass diese Beziehung eine geistige Verwandtschaft ist. «Geschwisterwesen» des Menschen nennt Rudolf Steiner sie. Die Bienen bilden einen Organismus, der weniger ein Erd- als vielmehr ein Sonnenorganismus sei. Der Bienenstock als Sonnenorganismus ist damit «Gast» auf der Erde.

Steiner spricht über das Bienengift nicht als «Waffe» im Sinne Darwins «Kampf ums Dasein» sondern beschreibt, wie aus gemeinsamen Ursprung sich Pflanzen- und Insektenleben gegliedert haben und wie durch Insektengifte das Leben auf der Erde erhalten wird. «Die Gifte sind Geistsammler.» «Sie können daraus sehen, dass Gifte, wenn sie entzündlich wirken oder dergleichen, eigentlich zugleich die fortwährenden Heilmittel sind gegen das Absterben. Und man kann sagen, gerade die Biene ist in dieser Beziehung ungeheuer wichtig, damit sich alles in den Blumen erhält.» 243((?)) Der Hochzeitsflug: Die Königin, so Rudolf Steiner, die ihr ganzes Leben nur im Stock ist, kommt nur dieses eine Mal heraus und fliegt jetzt zur Sonne. Sie will in die Sonne fliegen, sie fliegt so hoch, wie sie kann, und nur von den wenigen Drohnen, die sie noch begleiten können, wird sie befruchtet – außerhalb des «irdischen» Stockes, möglichst nahe der Sonne, zu der sie gehört. Ein befeuerndes Bild!

Steiner beschreibt, dass die Biene als ein heiliges Tier angesehen wurde, weil sie ein äusseres Bild sei, wie wir im Kopf organisiert seien. Dort wirken Nerven-, Blut- und Eiweisszellen zusammen. Das wird im Bienenvolk anschaulich: Wenn diese Zellarten sich verselbständigen, werden aus Nervenzellen Drohnen, aus den Blutzellen die Arbeiterinnen und aus den Eiweisszellen die Königin. Der vergleichende Blick geht weiter: Wie beim

Menschen aus Kopfkraften der übrige Organismus geformt werde, so bildeten die Bienen den Wachsbaue als Leib. Die Waben entsprachen unseren Gliedmaßen.

Der Landwirtschaftliche Kurs in Koberwitz 1924

Nach langer Bahnfahrt trifft Rudolf Steiner mit seinen Begleitern am Abend des 6. Juni in Koberwitz ein. Wie Kurt von Wistinghausen, erschrecken die Wartenden über Rudolf Steiners Gesundheitszustand: «Es dunkelte schon, als das Auto endlich vorfuhr. Als Rudolf Steiner dem Wagen entstieg war, erschrecken wir alle über sein äusserst angegriffenes Aussehen. Er trug trotz der Sommerzeit einen Wintermantel. Eine am Griff seiner schweren Aktentasche befestigte Tragschnur, über die Schulter geworfen, schnitt tief in den dunklen Stoff des Mantels ein.» Am nächsten Morgen, dem Pfingstsonntag, beginnt der Kurs. In der Nacht, während alle anderen schlafen, arbeitet Rudolf Steiner schreibend im Bett. Um 5 Uhr morgens übergibt er die ersten Papiere dem Boten, damit sie mit dem frühen Zug wegkommen. Trotz der Überarbeitung jetzt das Überraschende: mit Fortgang der Woche, mit Entwickeln des Landwirtschaftlichen Kurses geht es Rudolf Steiner jeden Tag besser. Die Kurstage werden wie ein Fest geschildert – eine Festlichkeit, die man noch heute aus den Vorträgen «lesen» kann. Bedenkt man, wie vielfältig und weltumspannend dieser Impuls dasteht, kann man ermessen, was für eine geistige Substanz in diesen wenigen Tagen an Pfingsten 1924 geboren wurde. Wie hat Rudolf Steiner gearbeitet? Ist es möglich, aus der historischen Betrachtung in die Geistesgegenwart des Steiner'schen Schaffens einzutauchen? Aus welchem Arbeitsstrom sind diese zwei «Werkstücke» entsprungen?

Erste Qualität: Der Mensch ist die Grundlage

Die erste Zeichnung des Landwirtschaftlichen Kurses ist ein Bild gigantischer Dimension. Es geht bis zum Saturn. Es geht um die großen Natur-Geistes-Darstellungen Rudolf Steiners 1923 und 1924. Er spricht vom künstlerischen Empfinden als Instrument, um über das Sachliche hinauszukommen. Immer gibt es den Bezug zum Menschen. Der Mensch erscheint immer als der Mikrokosmos im Verhältnis zum Makrokosmos, wird als Zusammenklang der ganzen Natur Ausgangspunkt für die Kultivierung der Natur: «Der Mensch wird zur Grundlage gemacht.»



Stets zwischen 33° und 36°, der Bienenstock ist eine Wärmeinsel der Natur. Fotografie von Kerry Jehanne

Zweite Qualität: Der Flug in die Sonne

Wie kommt Steiner aus diesen großen Imaginationen zur Handlung, wieso sagt er jetzt: «Nehmen Sie die Blüten der Schafgarbe?» Aus der Perspektive des Vergangenen, als die wundervolle Schafgarbe geschöpft und entwickelt wurde, hat es keinen Sinn, noch etwas «nachbessern» zu wollen. Die Schafgarbe ist auf ihre Weise Spitzenwerk der Natur, mehr geht nicht! Der Antrieb, über das Gewordene hinauszugehen und verwandelnd einzugreifen, kommt aus der Zukunft, allerdings nicht aus der Zukunft, die Fortsetzung des Vergangenen ist, dem «Futurum», sondern aus der Zukunft, die auf uns zukommt, und die in der Gegenwart schon anwesend ist, dem «Adventus». Rudolf Steiner hat an der Begründung der Anthroposophischen Gesellschaft deren Vorsitz übernommen. Das war vom Gesichtspunkt der Vergangenheit etwas «Verbotenes»: Der Initiierte darf nicht der Organisation vorstehen, die diesem Erkenntnisstrom einen irdischen Ort im Kulturleben ermöglicht. Steiner tut es mit vollem Risiko und springt in den Strom, der aus der Zukunft kommt. Er springt in eine neue Dimension seiner Bestimmung, die er noch nicht kennen, sondern nur wollen kann. Rudolf Steiner nennt das, was da vollzogen wurde am Schluss dieser Tagung, einen «Welten-Zeitenwende-Anfang». Man muss hineinspringen durch die Tat, in den Strom, der aus der Zukunft kommt, aus der Zukunft, wo die Erde selbst Sonne sein wird. «Hineinspringen in das Karma, das mir aus der Zukunft entgegenkommt», möchte ich diese zweite Qualität seines Schaffens nennen.

Dritte Qualität: Geschwisterlichkeit

Die dritte Qualität Steiners Schaffen ist sozial. Jeder ist auf seinem Hof König, und wehe, der Nachbarkönig würde im ungeschickten Moment seine Sicht über den Mist, über die Präparate auf «königliche Art» verlauten lassen, da fliegen die Fetzen – und trotzdem: Wir arbeiten zusammen und haben eine biodynamische Bewegung. Das Erlebnis der Tiefe und Größe des Impulses für eine Landwirtschaft der Zukunft ist stärker als die divergierenden Kräfte. Das geht, wenn der König auch Hirte ist. Wir schaffen das, weil wir mehr arbeiten als denken. Als tätiger Landwirt erlebe ich täglich, wie ich mit aller Anstrengung der Größe der Natur, den Ansprüchen der Gesellschaft, meinen eigenen Zielen gegenüber klein dastehe. Steiners Liebe zum Proletariat war nicht affektiv, sondern vielmehr «objektiv». Der

Arbeiter ist ein Mensch, der nichts hat, nichts ist als das was er tut, aus sich selbst, denkend, fühlend, wollend. Als Arbeiter sind wir alle auf Augenhöhe, jeder steht frei in seiner individuellen karmischen Situation – aber wir stehen als Schwestern und Brüder in der Welt und vor der Welt. Und diese Geschwisterlichkeit (im Geiste) ist die moderne soziale Form, die verschiedene Gestalt hat im Geistesleben, im Rechtsleben und im Wirtschaftsleben.

Drei Orientierungslinien

Drei Orientierungslinien möchte ich aus dem Gesagten in den Zukunftsraum der nächsten zehn Jahre legen: Die erste Orientierung möchte ich nennen: «Der Mensch wird zur Grundlage gemacht.» Die Natur ist in ihrer geistigen Dimension größer und weiter als wir ahnen. Es ist möglich, mit dieser Geistdimension zu arbeiten und sie nicht auf eine materialistische Dimension herunterzuschrauben, wenn man den Menschen als Zusammenklang, als Mikrokosmos mitbedenkt. Ich glaube, diese Orientierung ist fruchtbar und zeitgemäß auch für die Fragen der ganzen Erde, wie das Bienensterben oder die Klimaveränderung.

Die zweite Orientierung möchte ich nennen: «Den Flug in die Sonne». Als Forschender wie Handelnder wird man dann befruchtet, wenn man abspringt vom alten Planeten und in den Zukunftsstrom eintaucht, der als Sonne, als Leuchtpunkt entgegenstrahlt. Das ist unser Willensstrom, in der inneren und in der äußeren Arbeit. Pflegen wir ihn! Er geht schnell unter neben allem konzeptuellen und «klugen» Denken. Aber dieses Wachhalten der Impulsqualität macht uns jung und wird uns ermöglichen, in unseren Biografien, in unseren Gemeinschaften und in unserer Zeit am Puls zu bleiben. Die dritte Orientierung möchte ich nennen: «Geschwisterlichkeit». Es kann eine Orientierung sein, uns unterschiedlich, divers und individuell zu empfinden, aber im spirituellen Sinne zusammengehörig, gegenüber dem Impuls für eine Landwirtschaft der Zukunft. Wir sind da gut unterwegs mit einer Dialogkultur, die wir als Lebensform unserer Sektion zu entwickeln versuchen, durch das Entwickeln neuer Ansätze zur Anerkennung der Höfe und Produkte im Rahmen von Demeter International und, das Wichtigste, durch einen neuen Schub, den wir jetzt lancieren müssen, für ein assoziatives Wirtschaften.

Ueli Hurter ist Coleiter der Sektion für Landwirtschaft.

ES LEBE DIE BIENE

Sie ist eines der kleinsten und zugleich das größte Lebewesen in der Landwirtschaft. Sie ist vielfältig bedroht und stellt dabei drei Fragen an uns. Es sind Schlüsselfragen, weil an ihrer Beantwortung die gesamte Ökologie zu hängen scheint.

Weltweit gibt es nur zwei Arten Honigbienen, die in Hohlräumen im Wabenbau ihr Nest bauen: die westliche und die östliche Honigbiene, *Apis mellifera* und *Apis cerana*. Die Cerana-Biene ist in Asien verbreitet und lebt seit Urzeiten im Gleichgewicht mit der Varroa-Milbe. Diese Milbe ernährt sich ausschließlich vom Blut der erwachsenen Biene und ihrer Brut. Unsere Biene kennt die Milbe nicht und hat deshalb keinerlei Abwehrstrategie. Unsere Biene kann also nicht für ein Gleichgewicht sorgen und bringt dadurch sich und die Milbe in die Lage, beim Zusammenbrechen der Völker miteinander zu sterben.

Wir haben in Europa eine enge Korrelation zwischen sterbenden Bienenvölkern während der Überwinterung und ihrem Parasitierungsgrad. Man muss sagen: Die Milbe steht bei den Ursachen für das Bienensterben im Winter im Vordergrund. Aber sie steht in dem Sinne im Vordergrund, dass sie die anderen Belastungsfaktoren verdeckt. Dabei handelt es sich um Faktoren, die der Intensivierung der Landwirtschaft geschuldet sind. Die imkerlichen Betriebsweisen und der Einsatz von Arzneimitteln – seien sie ökologisch oder nicht – sind mehr oder weniger Teil dieser Entwicklung. Der Weg für die Praxis besteht aus meiner Sicht darin, sich klarer zu werden, was organische und was mechanische Elemente in unseren Betriebsweisen sind. Ein Beispiel: Ich hatte vorletztes Jahr praktische Prüfungen von zukünftigen Imkern abzunehmen. Als Erstes wurde ich von den Prüflingen gefragt: Wie alt ist die Königin? Falls sie «zu alt» wäre, sollte man sie gleich austauschen! Das Bienenvolk ist in der konventionellen Imkerei zu einem Baukastensystem verkommen. Bei der Bienenhaltung gehen wir mit konkreten Erscheinungen um, die von einem Wesen hervorgebracht werden. Ich bin überzeugt, dass es immer mehr auf unsere innere Haltung ankommen wird, wie gesund unsere Bienen sind.

Die einzelne Biene

Die Biene in ihrem feinen Haarkleid ist gegliedert in Kopf, Brust und Hinterleib mit den glänzenden vier Flügeln, die wie die sechs Beine vom Thorax, der Brust, abgehen. Nur die Fühler, die «Antennen» gehen vom Kopf ab. Ihr Körper hat wie bei allen Insekten seinen Halt durch ein Außenskelett, dem Chitin-Panzer. Die Biene hat kein zentrales Gehirn, im Kopf ist lediglich eine gewisse Konzentration an Nervenzellen. Ein dezentrales Strickleiter-Nervensystem ist vorhanden, vor allem als Bauch-

mark, es gibt kein Rückenmark. Das entspricht einem völlig anderen Bewusstsein als das bei Säugetieren oder gar beim Menschen. Es scheint kein Zentrum zu geben. Und wie atmet die Biene? Sie wird geatmet. Es gibt keine Lunge, kein zentrales Organ für den Gaswechsel. Sie öffnet sich für den Luftraum, der sie umgibt; die Außenluft gelangt über eine Reihe Öffnungen in Luftsäcke und fein verzweigte Röhren, sogenannte Tracheen, bis an die Orte, wo der Sauerstoff gebraucht wird. Die Antennen sind mit Tausenden Sinneszellen für Geruch, Geschmack und Tastsinneszellen besetzt – Bienen riechen räumlich! Die Facettenaugen schaffen keine kreuzenden Sehachsen, dafür eine Hingabe an den Himmelsraum und die Landschaft. Die ganze Konstitution der Biene zeigt ein peripheres Bewusstsein, dem Umkreis, dem Kosmos hingegeben. Sie ist in unvergleichlicher Weise offen.

Das Bienenvolk

Es gibt etwas Gewaltiges und Wunderschönes zu entdecken, wenn wir Bienen im Volksganzen betrachten. Was bei der Staatenbildung geschieht, ist ein Quantensprung, eine Umstülpung der Natur des Individuums. Ein ganz anderes Wesen tritt uns entgegen: Eines mit kraftvollem Zentrum, erfüllt von seelischer Wärme, mit einem innenliegenden Skelett, dem Wabenwerk, das vom Himmel aufrecht herunterwächst. Ein Schlüssel dazu, dieses Lebewesen zu verstehen, ist die Gliederung seines Organismus in die drei Bienenwesen: Königin, Drohne und Arbeitsbiene. «Die» Biene gibt es nicht. Das Bienenwesen, der Bien, verkörpert sich in drei Tieren und zwei davon wurden noch nie auf einer Blüte gesehen.

Eine einzige Königin lebt im dunklen Zentrum des Volkes, im «stockdunklen» Bienenstock. Sie stiftet den individuellen Charakter des Volkes über ihren Duft und Erbstrom. Alle Individuen stammen von ihr ab. Mit einer ungeheuren Stoffwechselleistung legt sie am Tag 1500 Eier. Das ist mehr als ihr Körpergewicht, und sie wird – wenn der Imker sie lässt – fünf bis sechs Jahre alt. Eine unglaubliche Vitalität! Die Drohnen hingegen verkörpern in ihrem Leib und ihrem Verhalten den Nerven-Sinnes-Pol des Volkes. Sie können sich nicht selbst ernähren und sind empfindlich, ein wenig Kälte, und sie sind schlapp. Sie sind so wenig vital, dass sie sterben, wenn sie der Königin bei der Begattung

Wie atmet die Biene?
Sie wird geatmet. Es gibt keine Lunge, kein zentrales Organ für den Gaswechsel. Sie öffnet sich für den Luftraum, der sie umgibt



Fotografie von Günther Hauk «Honeybee Sanctuary». Siehe Seite 14

ihr Sperma geben. Zu dieser geringen Vitalität gehört der große Sinnensapparat. Sie tragen ein Vielfaches an Sinnesorganen auf den Fühlern und ihre Augen umspannen den ganzen Kopf. Sie nehmen den Umraum wahr und vagabundieren von Volk zu Volk. Sie verbinden die Bienenstöcke der Landschaft.

Die Imme steht zwischen beiden. Sie wird auch in andere Völker hineingelassen, aber nur, wenn sie mit vollem Honigmagen kommt. Im Tages- und Jahresrhythmus verbindet sie die taghelle Landschaft mit dem Stockdunkel. Sie sammelt Harz der Knospen, Blütenstaub, Nektar und verwandelt all diese Stoffe. Aus dem Pollen macht sie das Bienenbrot, aus dem Nektar den Honig. All das geschieht in einem großen Konzentrationsprozess, was besonders schön am Honig zu sehen ist. Er ist zuerst flüssig und wird eingedickt bis zum Kristallinen. Diese fleißigen Immen lassen sich vom Geist des Bienenstockes in unterschiedlichste Organprozesse hinein organisieren.

Organprozesse

Der Bienenstock ist ein Organismus, der vielfältige Organe funktioneller Natur ausbildet. Bestimmte Tätigkeiten werden kontinuierlich ausgeführt. Die einzelnen Bienen aber wechseln dabei. Ein Teil dieser Tätigkeiten ist an eine bestimmte Drüsenaktivität gebunden. Jede Biene macht einen «biografischen» Reifungsprozess durch, in dem Futtersaftdrüsen, Wachs erzeugende Drüsen, Giftdrüsen usw. nacheinander einen Höhepunkt an Aktivität entfalten. Nacheinander tut dabei jede Biene zwar alles, aber was, wie viel, ... wie lange und wann sie etwas macht, das geschieht ohne Arbeitsbesprechung. Es läuft auch kein festes genetisches «Programm» ab. Was mich am meisten beeindruckt ist, dass sie sogar ihr Lebensalter nach dem richten, was nötig ist! Bei der grandiosen Leistung des Bienenvolkes braucht es uns nicht zu wundern, das wohl kaum an einem andern Tier weltweit so viel geforscht wird wie an den Bienen. Hier stößt die Naturwissenschaft an offenkundige Erkenntnisgrenzen.

Hinter dieser Zusammenarbeit des Volkes steht ein geistiges Wesen, es bringt sich in all dem zum Ausdruck, hat diese Erscheinungen hervorgebracht und tritt durch sie hinein in unsere physische Welt. Dieses Wesen nennen wir den «Bienen». Das Wort bekam seinen Stellenwert durch Ferdinand Gerstung, einen der Großmeister der Bienenzucht, durch sein bahnbrechendes Werk mit dem Titel «Der Bienen und seine Zucht» aus dem Jahr 1901.

Bestäubung, Biene und Landschaft

Jeder hat von der wichtigen Bestäubungsleistung der Bienen, dem großen volkswirtschaftlichen Nutzen und dem unverzichtbaren Stellenwert für die Biodiversität gehört. Die volle Wirklichkeit der Blütenbestäubung erschließt sich aber erst im Kontext dessen, was Rudolf Steiner «kosmische Befruchtung» nennt: Die Bienen helfen, das kosmische Urbild der Pflanzen immer wieder in die Frucht- und Samenbildung einzuweben und so der Erde die Saat zu bereiten. In diesem Prozess verbinden sie Himmel und Erde, und so ist natürlich die Liebe der Bienen zu den Blumen ein weiterer Schlüssel zum Verständnis des Bienenwesens.

Ich habe einen Freund, der hat nicht nur einen Hof und Bienen, sondern ein eigenes Flugzeug, das ist doch ziemlich selten. Er hatte mich eingeladen, den Flugradius seiner Völker mal von oben zu bestaunen. Die Fläche ist gewaltig, viele Quadratkilometer. Unfassbar, dass unsere Völker diesen Raum erfüllen und durchdringen. Dieser enormen Ausbreitung steht die Konzentration des Volkes im Bienenstock gegenüber. Bei Tageslicht atmet das Volk seine Bienen aus, nachts zieht es sich zusammen ins Dunkle des Stockes. Diese Urpolarität lebt das Bienenvolk im Tag-Nacht-Rhythmus und in den Höhepunkten des Jahreslaufes, in Winter- und Schwarmtraube. Der Bienen atmet im Einklang mit der Erdennatur. Im Winter ist das Volk still zurückgezogen in den Schoß der Erde. Zu Johanni wirkt es in der innigen Durchdringung der Elemente und der Entfaltung alles Lebendigen. Diese große Gebärde können wir draußen miterleben und sie ist ein ideales Motiv für eine bienenfreundliche Meditation. Den landwirtschaftlichen Betrieb sollen wir als Hoforganismus verstehen und die Bienen sind ein Organ darin. Dieses Lebewesen ergießt sich über den Hof, nimmt ihn in sich hinein mit allem: mit Blüten, Tieren und Menschen. Die Bienen fragen uns Menschen heute etwas. Ihre Fragen werden immer lauter Sie fragen:

Erkennst du mich? Fühlst du mich? Willst du mich?

Wenn wir uns am Duft und Klang der Bienen freuen, werden wir die Fragen beantworten können im Sinne der Bienen. Und damit – wie könnte es anders sein: – im Sinne des Ganzen. Und so mag ich mit dem Motto der Stiftung «Aurelia» schließen, die wir gerade gründen. Es lautet: «Es lebe die Biene!» wir gerade gründen. Es lautet: «Es lebe die Biene!»

Thomas Radetzki Vorstand des Bienenvereins «Melifera»

IN BEZIEHUNGEN DENKEN LERNEN

Die Bienen sind gefährdet, aber noch mehr sind wir Menschen gefährdet. Die Bienen als Beziehungswesen verstehen und unterstützen lernen bedeutet deshalb, als Mensch in die Sphäre der Beziehungen zu treten. Nicht wir retten die Bienen, die Biene rettet uns.

Dieses Jahr wurde an der Landwirtschaftlichen Tagung ein brennendes Fachthema mit den bisher erarbeiteten interaktiven, dialogischen Methoden bearbeitet. Der Titel der Tagung «Die Bienen, Schöpferinnen von Beziehungen» gab den roten Faden für die inhaltliche Arbeit. Ein zweiter roter Faden war mit der angewandten Methode verknüpft: Wie kann man in Bezug auf konkrete «landwirtschaftliche» Maßnahmen zu einer inneren Gewissheit kommen, anstatt sich auf eine äußere Ansicht oder Autorität zu stützen? Eine existenzielle Betroffenheit über die weltweite Gefährdung der Bienen war für viele Teilnehmer Ausgangspunkt, sich mit den Bienen zu beschäftigen. Die Betroffenheit führte zu einem Erwachen und dadurch entstanden Fragen wie: Was hat das Bienensterben zu bedeuten? Was können wir tun? Ziel der Landwirtschaftlichen Tagung war es, zu versuchen, nicht nur auf die äußeren Aspekte zu schauen, sondern auch die inneren, geistigen Aspekte, die zu dieser erschütternden Tatsache gehören, zu beleuchten.

Die auf Produktion orientierten Handlungen, wie künstliche Königinnenzucht, Einsatz von Pestiziden, aber auch zahlreiche negative Umweltwirkungen führen gemeinsam zur Katastrophe. Die Art des Denkens, die zu dieser Problematik geführt hat, wird kaum die Lösung bringen können. Bei bedrohten oder kranken Tier- und Pflanzenarten kann die Ursache des Problems ergründet werden, indem wir das einzelne Tier- oder Pflanzenwesen tiefer verstehen, indem wir von der Erkenntnis äußerer Tatsachen, der Erscheinung und dem Verhalten eines Wesens, zu einer tiefen Erkenntnis dieses lebendigen Wesens kommen.

Der Abgrund zur Wirklichkeit

Im Leitsatz «Die Freiheit des Menschen und das Michaelzeitalter» (GA 26) beschreibt Rudolf Steiner, wie wir aus Sinneswahrnehmungen Vorstellungen der Welt bilden; es sind Bilder der Welt, wo wir das Gewordene, nicht aber das Lebendige erfassen: Ein Abgrund trennt uns von der Wirklichkeit. Bleibt man an der sinnlichen Wahrnehmung haften, trennt man das beobachtete Objekt von seinem Lebenszusammenhang. Den-

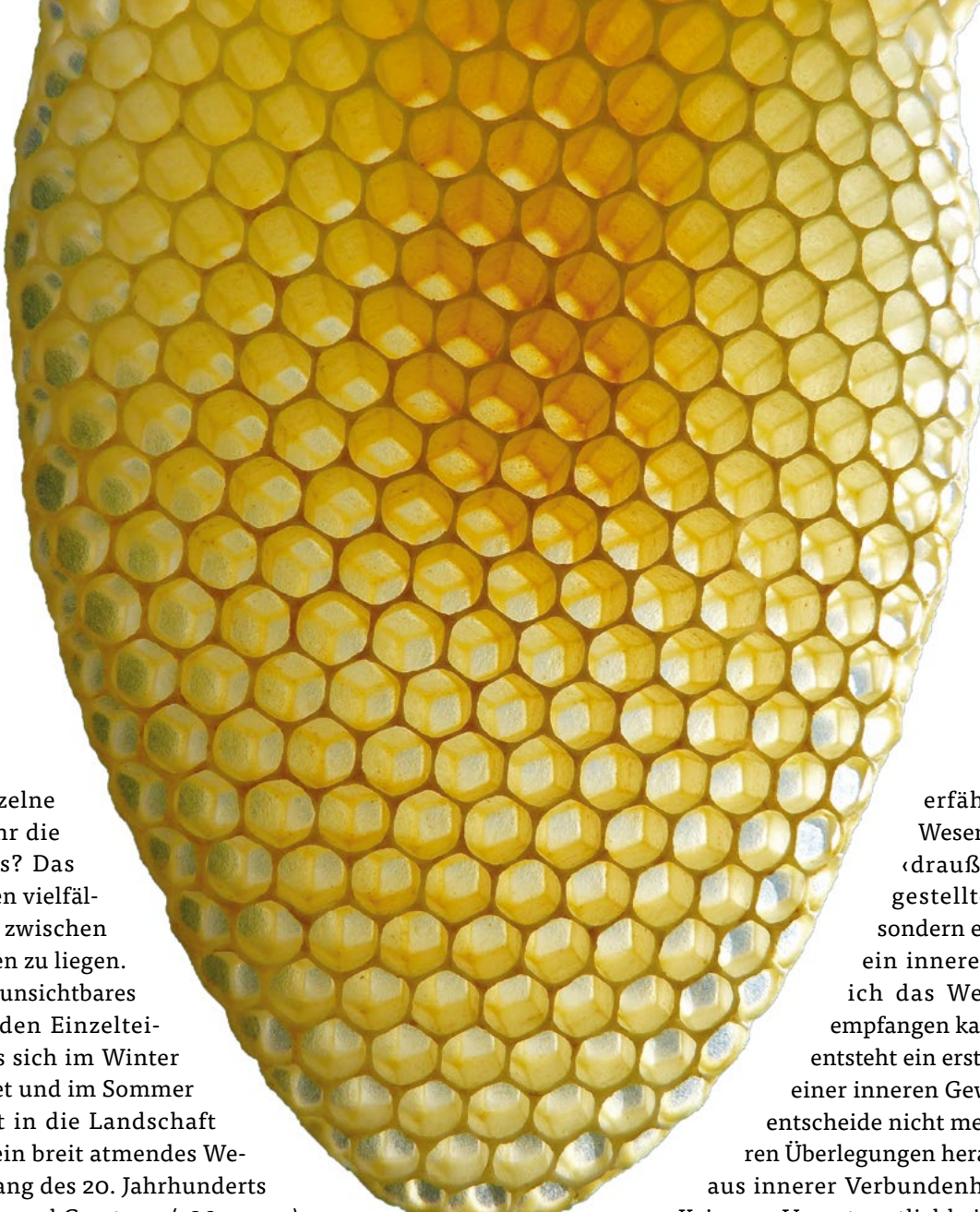
noch bleibt man unbewusst mit dem Sein der Welt verbunden. Wenn ich zum Beispiel eine Biene bestimme, sie zum Ding reduziere, kann ich spüren, dass ich sie damit kognitiv «töte». Dies schenkt mir Freiheit, trennt mich aber von der Welt. Solange wir mit dem Sein der Welt verbunden waren, hatten wir ein intimes Verständnis der Wesen, aber es war nicht frei: das Wesen «sagte», was man tun sollte. Ganz anders heute: Vorstellungen des Gewordenen kann ich beliebig kombinieren. So z.B. kann ich anhand dieser Vorstellungen überlegen, wie die Bienen dazu gebracht werden können, mehr Honig zu produzieren. Dabei werden Vorstellungen kombiniert, die nur dem toten Teil der Wirklichkeit entsprechen, und das Ergebnis dieses Kombinierens bringt unerwartete Nebenwirkungen, die das Leben schwächen. Wird die Biene als Ding, ohne auf die vielfältigen feineren Wechselbeziehungen zu achten, arbeitet man mit einer Halbwirklichkeit und es muss unweigerlich zu den heute sichtbaren Problemen führen.

Das Unsichtbare sehen lernen

Ein Wesen ist ein Werdendes, nichts Fertiges. Wie kann man dieses Werdende, Lebendige erkennen? Dazu, schreibt R. Steiner, muss man eine «imaginative» Erkenntnis der Welt entwickeln. Das führt in das Gebiet der lebendigen Kräfte. Nachdem ich die Biene durch meine Vorstellung aus ihrem Zusammenhang getrennt habe, muss ich sie wieder bewusst in ihren Zusammenhang einfügen. Versuchen wir es! Eine große Hilfe dazu ist das Staunen, um einen neuen Blick auf die Welt zu erlangen. Sich Fragen Stellen, Beobachten und Staunen dienen der Verlebendigung unserer Beziehungen zur äußeren Welt.

Keine Biene kann für sich allein leben. Allein verliert sie alle Intelligenz und Wandlungsfähigkeit. Sobald sie im Volke ist, wird sie weise und plastisch: Sie kann verschiedene Aufgaben übernehmen und spontan neue Dienste leisten. Ist das

Nachdem ich die Biene durch meine Vorstellung aus ihrem Zusammenhang getrennt habe, muss ich sie wieder bewusst in ihren Zusammenhang einfügen.



Kosmische Ordnung, die auf der Erde Wirklichkeit wird, so erscheint der Wachs-bau des Bienenvolkes.

Wesen nun die einzelne Biene oder vielmehr die Einheit des Volkes? Das Wesen scheint in den vielfältigen Beziehungen zwischen den einzelnen Bienen zu liegen. Das heißt, es ist ein unsichtbares Wesen aus tausenden Einzelteilen, ein Wesen, das sich im Winter im Kasten verdichtet und im Sommer sich kilometerweit in die Landschaft verbreitert – es ist ein breit atmendes Wesen. Schon am Anfang des 20. Jahrhunderts hat der Imker Ferdinand Gerstung (1860–1925) betont, das Wesen der Biene, der Bien, komme nicht in der einzelnen Biene, sondern in dem ganzen Bienenvolk zum Ausdruck.

Eigentlich ist jedes Wesen unsichtbar: Beim Bien wird das besonders deutlich, da er keinen einheitlichen physischen Körper hat. Das ist eine Herausforderung für unser Denken, das immer ein materielles Ding vor sich braucht, um das Wesen erfassen zu können. Um sich dem Wesen zu nähern, ist es notwendig, die Beziehungen lebendig zu denken, denn sichtbar ist es nicht. Zugleich berührt uns das Wesen des Bien besonders, da es uns nahe ist: durch seine erstaunlich vielfältigen Leistungen, die vom Wärmehaushalt bis zu sozialen Fähigkeiten reichen. Wärme und Liebe sind zu spüren, aber Liebe als eine elementare Kraft, die überwältigen kann. Die Wirklichkeit dieses Wesens verdichtet sich, wenn man die Beziehungen jeder einzelnen Biene zu dem Bien und die Beziehungen des Bien zur Mitwelt zu erleben beginnt.

Wenn man so für die Beziehungen aufmerksam ist, wird man auch seine eigene Beziehung zu dem Wesen beachten und entdecken, dass diese Beziehung auch eine Wirklichkeit ist, die wirkungsvoll sein kann. In der tagtäglichen Arbeit lohnt es sich, rückblickend auf die Beziehungen zu schauen. Dadurch

erfährt man das Wesen nicht mehr «draußen» als vorgestelltes Ding ist, sondern es öffnet sich ein innerer Raum, wo ich das Wesen in mir empfangen kann. Dadurch entsteht ein erster Ansatz zu einer inneren Gewissheit. Ich entscheide nicht mehr aus äußeren Überlegungen heraus, sondern aus innerer Verbundenheit, die den Keim zur Verantwortlichkeit enthält. Es ist der Anfang eines Weges zu einem tieferen, intimeren Verständnis des Wesens.

Die Wärmesubstanz entdecken

«Beziehungsdenken» nennt die heutige Philosophie dieses «wesensgemäße» Nachdenken. Der Philosoph Gilbert Simondon (*L'individuation psychique et collective*, 1989) schreibt: «Das Wesen ist Beziehung» und sogar «jede Wirklichkeit ist Beziehung». Weiter zeigt er, wie die Beziehung weder vor noch nach der Individuation entsteht, sondern gleichzeitig. Diese Annahme ändert viele Erkenntnisfragen. Die Bienen helfen uns, eine Methode zu lernen, um jedes Wesen nicht nur als ein Individuum, sondern gleichzeitig durch seine vielfältigen Beziehungen kennenzulernen, wie R. Steiner es vorschlägt, wenn er von den «naturintimen Wechselwirkungen» spricht (GA 327, 7. Vortrag).

Das bedeutet, dass nicht wir Menschen die Bienen retten, sondern umgekehrt, die Bienen uns Menschen beibringen können, in Beziehungen zu leben, zu bemerken, dass Beziehungen eine geistige Substanz bilden, eine Wärmesubstanz, eine Liebesubstanz, die man entdeckt, sobald man sich wollend mit der Welt verbindet.

Jean-Michel Florin ist Coleiter der Sektion für Landwirtschaft

LEBENSPROZESSE DER BIENE

Rudolf Steiners Appell vor hundert Jahren, sich für die Bienen zu engagieren, ist hochaktuell. Dieses Engagement beginnt mit dem Staunen vor diesen Geschöpfen. Michael Weiler lädt dazu ein.

Im ersten Arbeitervortrag von Rudolf Steiner zu den Bienen gibt es die Aufforderung: «Für die Bienenzucht muss eigentlich jeder Mensch das allergrösste Interesse haben, weil von der Bienenzucht wirklich mehr als man denkt im menschlichen Leben abhängt.» Als Imker, der sich über 30 Jahre mit diesem Thema und den Arbeitervorträgen beschäftigt, kann ich sagen, dass in jedem Lebensgebiet die Bienen zu finden sind, wenn man sie nur sucht. Bienenzucht ist Kultur. Kultur ist, dass etwas entsteht, wenn Menschen anderen Wesen begegnen. Sie ist davon bestimmt, wie sie ihre Beziehung pflegen und gestalten. Die Begegnung gestaltet sich aus dem, was die, welche sich begegnen, zu der Begegnung bringen. Das Bild «Der Bienenfreund» von Hans Thoma drückt die Stimmung aus, die in der Begegnung mit den Bienen wichtig ist, weil aus dieser Stimmung Imaginationen entstehen. Man kann die Imagination nicht so wie eine Erinnerung aus unserem Lebenskräfteleib holen, weil die Imagination immer etwas Kosmisches ist. Was ich üben kann, ist, eine Stimmung herzustellen, in der die Imagination zum Bewusstsein kommen kann.

Bienenvölker individualisieren sich im Duft

Bienen schaffen mehr als Honig. Das Wesentliche, was die Bienen leisten in dieser Welt ist, dass sie beleben, befeuern und beseelen und dass sie begeistern. Das ist das Wichtigste, bei all dem, was uns heute belastet. Man kann viel über das Katastrophenszenario sprechen und dabei vergessen, was die Bienen uns eigentlich sind. Sie sind Lebensstifter, so wie sie sich dem Leben auch hingeben.

Am Anfang ist der Schwarm. Wenn man erlebt, wie ein Schwarm aus dem Bienenstock auszieht, dann kann man das Bild gewinnen: «Dieser Schwarm wird «ausgesprochen» vom Bienenstock. Mit dem Schwarm geht alles neu los. Eine Sache, die einen berühren kann, ist, dass der Bienen sich einen Wärmeraum als Lebensraum sucht. Steiner sagte: «... daher bezeichnet der Okkultist die Biene als aus der Wärme heraus geboren». So schafft sich der Bienenstock eine Wärmesphäre, in der er lebt und aus der er alles leistet. Wenn wir mit einem Thermofühler in einen Schwarm hinein fühlen, dann sehen wir, dass es im Schwarm etwa 35 °C hat. Die herumfliegenden Bienen sind Wärmepunkte. Es berührt mich auch immer merkwürdig, dass das Bienenvolk sich keine Hülle geben kann. Ein Wesen, das immer offen ist und sich selber nicht einhüllen kann. Es braucht eine Höhle.

Die Höhle gehört aber nicht zu ihm. Ich denke, das ist einer der wichtigsten Punkte, weswegen wir die Kulturbeziehung zu den Bienen haben können, dass wir ihnen eine Hülle bieten können. Da geht die Kultur, im Sinne der Begegnung, auch schon los: Die Höhle ist für die Bienen, und der Bienenkasten ist für den Imker. Es liegt an uns, wie wir die Begegnung gestalten: Ob wir den Bienen einen quadratischen und praktischen Kasten geben, sodass wir möglichst leicht an den Honig kommen, oder ob wir die Höhle dem Wesen angepasst gestalten, wie den Weißenseifener Hängerkorb. Wenn der Schwarm in die Höhle eingezogen ist, kann man erleben, dass er die Wärme verdichtet. Es werden Temperaturen von 41° bis 43°C erreicht. Aber das ist nur die physische Wärme, innerlich bekommt man den Eindruck, dass der Schwarm Wärme verdichtet. Er verdichtet sie so weit, dass sie fast zur Substanz wird. Das ist schwer denkbar. Aber wenn man diesen Weg verfolgt, scheint es, dass die Bienen etwas aus dem dunklen ihres Stockes zur Hilfe rufen, damit aus der Wärme Substanz werden kann. Sie rufen das Licht zur Hilfe. Licht ist das, was allem Gestalt gibt. Sie fangen, an Wachs auszuschwitzen und aus diesem Wachs bauen sie den Ort, auf dem sie fortan leben werden. Die Waben. Und alles hängt von oben herunter. Dieses Bild kann man erweitern auf alles, was man mit den Bienen erlebt: Die Bienen kommen vom Himmel zur Erde. Alle anderen Lebensformen, die wir auf der Erde studieren können, kommen von der Erde und wachsen zum Himmel. Erst in der Höhle wird der Schwarm zum Bienenstock. Die Bienenvölker individualisieren sich im Duft. Jedes Bienenvolk hat ein eigenes Duftmuster, an dem sich die Bienen auch erkennen und unterscheiden. Der Moment, in dem der Schwarm in die Beute einzieht, ist einer der wenigen, in denen man als Imker den Duft wahrnehmen kann.

Holz und Aromen riechen

Wenn die Bienen erst einmal im Kasten drinnen sind, dann riecht man alles Mögliche: Propolis und Holz und Aromen, aber nicht mehr das Bienenvolk. Bienenwachs und Wabenbau bestehen aus substantiierter Wärme mit Lichtcharakter. Das wird deutlich, wenn wir aus dem Wachs eine Kerze gemacht haben und diese anzünden. Dann löst sich die Kerze auf und wird wieder zu dem, aus was sie ist: zu Wärme und zu Licht und zu sonst nichts. Der feine Duft, den wir verspüren, der stammt aus den Lebensprozessen der Bienen. Im Bienenstock leben die Bienen

Die Bienenvölker individualisieren sich im Duft.

Der Moment, in dem der Schwarm in die Beute einzieht, ist der Moment in dem man als Imker den Duft wahrnehmen kann.

in einem Licht das ohne Schatten ist. Wenn die Biene dann ausfliegt, dann kommt sie in das Licht von dem die Schatten sind.

Ein Kopf, nach allen Seiten offen

Die Königin wird im Bienenstock immer von einem Hofstaat umringt. Bei den Bienen bildet sich der Hofstaat immer dort, wo die Königin erscheint, und aus den Bienen, die dort gerade sind. Das ist auch ein Beispiel dessen, dass sich die Organe im Bienenstock immer dort bilden wo sie gerade gebraucht werden. Wenn man die Substanzströme verfolgt, die von den Bienen nach außen und von Außen hereingeholt werden, dann zielen diese direkt auf die Königin. Wenn man den Lebensstrom anschaut der aus dem Bienenstock hervor quillt, dann kommt der von der Königin. Sie ist zentrales Organ. Nicht mit Leitungsfunktion. Aber sie gibt dem ganzen Leben im Bienenvolk den Rhythmus. Die Eier, die die Königin legt, gehen in die Rhythmen ein, die das Bienenvolk durchziehen. Von der Königin geht alles aus, und zur Königin geht alles hin. Das erinnert an den Spruch von Angelus Silesius, der sagt: «Die Gottheit ist ein Brunn: von ihr kommt alles her, und geht auch wieder hin. Drum ist sie auch ein Meer.»

Der Blütenpollen, den die Bienen sammeln, wir zu Bienenbrot. Im Stoffwechsel der Arbeitsbienen und der Brut wird er dann zur Körperlichkeit des Bienenstocks. Durch die Blütenpollen können die Bienen ihren Körper aufbauen. Dass die Bienen aktiv sein können, kommt vom Honig, der sie gleichzeitig auch in der physischen Welt hält. Die Bienen erleben zuerst einmal sehr viel durch die Wahrnehmung, wenn sie Nektar sammeln, wenn sie Nektar zu Honig bereiten, gehen sie durch ein ganz intensives inneres Erlebnis, an dem der ganze Bienenstock beteiligt ist. Der Honig in der Wabe ist für die Bienen wie eine Erinnerung, die sie wieder aufrufen, wenn sie diesen Honig verzehren. Wenn wir verfolgen, wie sich die Bienen über die Landschaft ausbreiten, die den Bienenstock umgibt, können wir nachempfinden, wie der Bienenstock dem Leben hingegeben ist. In «Der Mensch als Zusammenklang», sagt Steiner: «Ein Kopf nach allen Seiten offen ist der Bienenstock.» Heute sind die Bienen in eine Situation hineingeraten, wo man meinen kann, sie seien Hüllenlos geworden; haben die Kraft verloren, sich zusammenzuhalten. Das hat etwas mit uns zu tun, dass das so ist. Wir sind dazu aufgerufen, etwas zu tun, damit das anders wird. Je mehr Menschen sich mit einem herzwarmer Interesse dafür interessieren, was die Bienen sind, desto besser wird es den Bienen gehen können. Desto besser es den Bienen geht, desto besser geht es auch uns.

Michael Weiler ist Vortragender über Imkerei und engagiert sich für die Demeter-Richtlinien für die Bienenzucht.

90 Jahre Landwirtschaftlicher Kurs Koberwitz

Kleine Feier am Goetheanum
10. Juni, 16h bis 20h in der
Schreinerei und im Gartenpark

Pfingsten 1924 ist die Geburtsstunde der biodynamischen Landwirtschaft. An vielen Orten der Erde, wo aus anthroposophischer Inspiration an der Erde gearbeitet wird, ist vorgesehen, mit einem kleinen Fest dieses Jubiläum zu begehen. Auch am Goetheanum wird geistig und praktisch dieser Impuls seit 90 Jahren gepflegt, und so wollen wir uns einreihen in die erdumspannende Kette der Festesorte.

Der Anlass dauert einen halben Tag, so dass Interessierte an- und abreisen können. Das Programm beinhaltet neben Musik und zwei kleineren Vorträgen einen praktisch-anschaulichen Teil mit den gärtnerisch tätigen Menschen am Goetheanum. Wir wollen an diesem Tag bewusst unser örtliches Engagement für das Goetheanum und seine Umgebung im Verhältnis zum biodynamischen Impuls ins Auge fassen.

Alle Menschen, die sich angesprochen fühlen sind herzlich willkommen. Der Anlass wird ausgerichtet von der Sektion für Landwirtschaft, der Gärtnerei am Goetheanum und dem Freundeskreis der Sektion für Landwirtschaft.

Programm

16 Uhr

Musikalischer Auftakt

16.15 Uhr

«Der Mensch wird zur Grundlage gemacht»

Der landwirtschaftliche Kurs – 90 Jahre
Rückblick, 10 Jahre Vorblick, Ueli Hurter

17 Uhr

Praktisches Tun – Einführung Präparate-
pflanzen, Tiere, Gemüse, Gelände,
Insekten, Kompost, evtl. Präparate rühren

18 Uhr Pausenbuffet

19 Uhr

«Das aufkeimende Leben der Zukunft ...»
Die Jugendansprachen von Rudolf Steiner in
Breslau und Koberwitz, Constanza Kaliks

19.45 Musikalischer Ausklang

Freundeskreis: 10 Minuten

ERLEBNISSESKIZZEN

Vom Projekt in Uganda bis zum Gespräch mit einer französischen Königin: viele Wege führen zu den Bienen

Die Bienenrevolution

GÜNTHER HAUKE

2006 gründeten meine Frau und ich 'The Spikenard Farm', einen biologisch-dynamischen Bauernhof mit Honigbienen.

Wir bauen die 25 Hektar in den Blue Ridge Mountains von Virginia vielfältig an, um Futter für unsere 35 Bienenvölker bereitzustellen. Wir erforschen die Wirkung von verschieden geformten Bienenkästen auf die Gesundheit

der Bienen sowie die biologisch-dynamischen Methode der Schädlingsbekämpfung, Veraschung die Varroa-Milbe. Wir sind im zweiten Jahr dieses Vierjahresprojekts. Für Workshops kommen Interessierte aus den umliegenden Staaten: aus Tennessee, Maryland, North Carolina, viele von ihnen reisen fünf Stunden. 2012 haben wir eine zweijährige Ausbildung gestartet, um auch tiefer in die Anthroposophie zu kommen. An vier Terminen jährlich kommen 30 Menschen aus der ganzen USA, den ganzen Weg aus Kalifornien und sogar Kanada. – 2002 schrieb ich das Buch 'Toward Saving the honey bee'. In diesen vergangenen 18 Jahren gab ich Workshops zu biologisch-dynamischen Prinzipien der Bienenzucht in den USA und Kanada. Zu dieser Zeit gab es noch keinen öffentlichen Aufschrei über das Leid der Bienen. Die Bienenvölker gehen durch den Einsatz von so vielen Insektiziden, Pestiziden und Fungiziden zugrunde, ganz zu schweigen davon, dass in den USA 99% der Königinnen künstlich gewonnen werden und Waben häufig Kunststoffträger haben. Außerdem sind die langen



LKW-Fahrten eine große Belastung für die Bienen. All das hat eine Graswurzel-Bewegung für 'natürliche' Bienenhaltung wachsen lassen, allerdings mit sehr verschiedenen Ideen und Vorschlägen. So müssen wir den Workshopbesuchern erklären, warum der Duft im Stock wichtig ist für die Bienengesundheit. Wir wollen die Arbeit so vertiefen, dass wir nicht Rezepte weitergeben, sondern die Fähigkeit, eigene Wege zu finden.

Das Sechseck der Biene

BINITA SHAH

Vor einiger Zeit trank ich regelmässig ein Honig-Limette-Getränk. Dabei entdeckte ich, dass es mein Körperfett löste. Ich erinnere mich, wie ich 2002, als ich Honig mit Milch mischte, ein seltenes Phänomen sah: Es bildeten sich in der Milch auf dem Honig sechseckige Strukturen. Als ich im gleichen Jahr in Järna das Buch von Rudolf Steiner über die Bienen las, blieb mir das Bild der Sechsecke präsent. Ich fragte mich, ob das Fettgewebe sich auch in Sechsecke gewandelt hätte. Interessanterweise haben die krümeligen Strukturen des Bodens ebenfalls tendenziell hexagonale Struktur.



Im Falle von Bienen besitzt das Sechseck vollkommene geometrische Form. Das ließ mich glauben, dass die Bienen ein Spiegelbild kosmischer Energien sind. Ist es auch im Summen zu fassen? Es scheint dem kosmischen Klang, dem 'Anahata Naad' verwandt zu sein. Der 'Anahata Naad' Klang kann im Körper durch Yogaübungen empfunden werden. Anahata repräsentiert auch eine geistige Lotusblume mit zwölf

Blütenblättern, wieder ein Sechseck. Von den Bewegungen der Planeten bis in den Mikrokosmos, wenn man an die hexagonalen Benzolverbindungen denkt, findet sich das Sechseck. So ist die Biene eine Metapher für die Prozesse der Erde.

Bienen in Uganda

ALBERT MULLER

Ich arbeite auf einer berufsvorbereitenden Landwirtschaftsschule für Schülerinnen und Schüler von 12 bis 17 Jahren. Vor etwa acht Jahren haben wir mit 16 Studenten an einem Projekt zur Bekämpfung von HIV 'Dance for Life' in Uganda teilgenommen. Unsere Schüler haben die Schulen in Uganda besucht, um diese Probleme mit gleichaltrigen Kindern zu diskutieren. Peercoaching nennen wir das in den Niederlanden. Statt einem einmaligen Besuch sollte eine nachhaltige Begegnung über 15 Jahre mit den dortigen 15 Schulen stattfinden, so die Auswertung unseres Projektes. Kooperative Kaffeeplantagen, organisch bewirtschaftet, gibt es dort. Wasserversorgung und Wasseraufbereitung, Gemüsegärten, Kleintierzucht und Imkerei sind die Hauptfragen.

Um die Bienenzucht zu entwickeln, bringen wir unsere Schülerinnen und Schüler der 2. Klasse in Kontakt mit den Bienen, theoretisch und praktisch. Der Unterricht wird von Imkern aus den Imkerverbänden der benachbarten Orte gegeben. Dies bedeutet, dass in diesem Jahr 200 Schüler in einen Bienenstock schauen. In der 3. Klasse können sie einen Imkerkurs belegen und dabei die englischen Begriffe der Imkerei lernen. In der 4. Klasse gebe



Durch Gebet und Meditation können wir mit Bienen kommunizieren und zusammenarbeiten. Sie laden uns ein, Weisheit und Demut zu entwickeln und auf unser Herz zu hören, bevor wir handeln.

ich ihnen einen Kurs in «Imkern in den Tropen» und dann gehen sie für drei Wochen nach Uganda. Dort hat letztes Jahr der Imkerkurs begonnen. Wir besuchten mehrere lokale Bienenprojekte und ich kaufte insgesamt 34 Bienenvölker dort. In jeder der dortigen Schulen gibt es «grüne Teams» die für die Bereiche Wasser, Tiere, Pflanzen und Bienen ausgebildet werden. In diesem Jahr bekommen unsere Studenten den Kurs mit dem gleichen Gegenstand wie die Schülerinnen und Schüler in Uganda. Im Oktober treffen sie sich und sprechen über Bienen. Was will man mehr?

Die Sprache der Bienen

MICHAEL THIELE

Manchmal besuche ich Bienen, die ich länger nicht gesehen habe. Dabei weiß ich gut, dass wir in einer Zeit leben, wo man sich keinesfalls sicher sein kann, dass dieser «Freund» noch lebt, wenn man wiederkommt. So wie ich gehe und blicke, habe ich ein inneres Bild von einer Welt, die von einem Zweig hängt. Was für eine Erleichterung, ihn lebendig zu sehen. Vielleicht ist das auch einer der Gründe, warum wir heute hier sind. Das Phänomen «Biene» kann man überall finden, auch in der Sprache. Es ist schön, wenn Steiner sagt, dass man, wenn man Bienen studieren möchte, das von einem seelischen Standpunkt aus tun sollte. Wenn wir dieses Wesen nicht von unserer Seele aus verstehen, dann werden wir es nicht erkennen können. Ein Anthropologe ging nach Äthiopien, um von einer einheimischen Kultur zu lernen: «Demen», ein Stamm, der noch in einer sehr archaischen



Form lebte, noch in einer Einheit von Tier und Mensch. Forscher zeigten ein Papier mit einer Antilope, die Einheimischen haben das Bild nicht erkannt. Ich kann mich gut in diesen Bewusstseinszustand hineinversetzen. Ich «sehe» Bienen nicht, ich höre nicht, was der Michaelbrief sagt, wenn ich nicht mich selber, mein Wesen ausweite, mein Bewusstsein öffne. Ich kann es nicht hören, wenn ich nicht die Bienensprache spreche. Es ist schwer, nicht nur mit unseren Augen zu sehen, nicht nur mit unseren Ohren zu hören, sondern mit unserem Herzen zu riechen, zu tasten, zu hören.

Ich frage mich, sind wir wirklich bereit, diesen Sprung zu tun, von dem Rudolf Steiner im Michaelbrief spricht, von dem man nicht weiss, wo man landet? Es ist ein Schritt ins Ungewisse, wie der Schritt der Bienen beim Schwärmen. Man mag es sich einmal ausmalen: Wir sind zu Hause, in unseren vertrauten vier Wänden, und plötzlich gibt es diesen Impuls, alles zurückzulassen, alles, was wir wissen, was wir besitzen, zurückzulassen und sich auf dieses Unbekannte einzulassen. Es ist der Sprung über den Abgrund.

Es ist ein gewaltiges Ja, was da bei den Bienen zum Ausdruck kommt, voller Mut und Vertrauen. Es führt mich zur Frage, was ist mein Beitrag, mein Versprechen an die Bienen? Das Versprechen der weiblichen Biene ist, Glückseligkeit zu erlangen, selbst und für andere Wesen. Wenn ich meines eigenen Versprechens bewusst werde, dann ist es der Antrieb, ins Unbekannte hineinzuschreiten. Ich möchte Sie einladen, die Augen zu schließen. Zu spüren, wo und wer wir sind und welche Beziehung zu unserer Umgebung wir haben, das macht uns empfänglich für die mütterliche Sprache der Bienen.

Boten des Göttlichen

THIERRY BORDAGE

Mit vier Jahren begegnete ich den Bienen. Es war in einem Bergtal, ich erinnere mich an das Licht und die Wärme. Die Luft roch nach Heu. Der Raum war vom Summen der Bienen erfüllt. Heute sind die Bienen ein Teil meines Lebens. Sie lehren mich, mehr und mehr Mensch zu werden. Die Bienen haben mich domestiziert. Wenn ich einen Bienenstock öffne, bleibt für mich die Zeit stehen. Ich fühle Freude, Dankbarkeit und ein tiefes Gefühl des Friedens. Das Schwärmen ist eine einmalige Gelegenheit im Leben eines Bienenvolkes, den Bienenstock oder den Baum, wo sie für zwei oder drei Jahre gelebt haben, zu verlassen. In dieser Welt, wo alles Harmonie, Ordnung und Weisheit ist, setzt Chaos ein, das die alte Königin und die Hälfte der Bienen in der Kolonie ins Unbekannte führt. Nach einem Moment der Unsicherheit landet der Schwarm auf einem Zweig, bald regungslos, wartend. Ich fühle, dass eine Tür sich öffnet oder ein Schleier zerrissen ist, denn es ist möglich, eine Verbindung mit Bienenvölkern zu schaffen. Das Bienenvolk ist ein Organismus, geleitet von der Königin. Beim Ausschwärmen löst sich die Seele vom Bienenstock, dem Körper, für eine Reise durch die Planetensphären. Wenn er lautlos, fast schlafend auf seinem Ast landet, können wir die Weisheit fühlen, die in ihm lebt. Der Moment ist heilig. Wir müssen warten, bis diese freie Seele, die geistig Planeten und Tierkreis besucht, bereit ist, in einen neuen Körper zu gehen. Es leitet sie die Königin, die mir in einer Vision wie das Profil eines antiken Weisen erschien. Einmal wurde ich



In den Kursen entdecken die Teilnehmenden, dass sie ihre ganze Liebe und Fürsorge in den Bienenstock geben können und diese dann im Garten aus dem Stock herausstrahlen und sich weltweit verteilen.

zu einem Imker gerufen, bei dem die Bienen ungünstig in einem Kamin schwärmen. Ich schlug der Königin vor, die Bienen einzusammeln und zu dem vorbereiteten Stock zu fliegen. Am Abend erfuhr ich, dass der Schwarm tatsächlich in den Stock geflogen war. Im Augenwinkel hatte ich bei dem Besuch einen Ast gesehen und mir gedacht: «Wenn ich ein Schwarm wäre, würde ich mich dort versammeln.»

Einige Zeit später wurde ich erneut gerufen und tatsächlich hatte sich auf dem Ast ein Schwarm gebildet. Diese Erfahrungen haben mein Verhältnis zu den Bienen vollständig verändert. Durch Gebet und Meditation können wir mit Bienen kommunizieren und zusammenarbeiten. Sie laden uns ein, Weisheit und Demut zu entwickeln und auf unser Herz zu hören, bevor wir handeln. Dann werden die Götter mit uns sein.

Das Wunder kaputtmachen

THOMAS VAN ELSSEN

In der Nordeifel, vor 25 Jahren: Ich führe Untersuchungen im Rahmen meiner Diplomarbeit durch: Ich kartiere Ackerwildkräuter auf ungespritzten Ackerrandstreifen. Dies sind Felder, an deren Rand Pflanzenarten vorkommen, die einst mit dem Getreide eingewandert sind, aber inzwischen auf Roten Listen geführt werden. Jede zweite Ackerwildkrautart, für Insekten wichtige Nahrungsgrundlage, ist durch Herbizide und Aufgabe der Ackernutzung gefährdet. Naturschützer haben daher



Randstreifenprogramme entwickelt, in denen dort, wo seltene Arten vorkommen, der Landwirt eine Entschädigung erhält, wenn er dort nicht spritzt.

Ich habe gerade einen flachgründigen Ackerrand kartiert, auf dem zahlreiche Raritäten vorkommen, und vergleiche das Artenspektrum vom ungespritzten Rand mit dem, was im Feldinnern wächst. Am Rande können es bis zu 40 verschiedene Arten sein, während es im Bestandesinnern nur eine Handvoll Wildkrautarten sind, die die Herbiziddusche überleben. Da sehe ich, dass ein Traktor hält. Der Bauer steigt aus und geht mit prüfendem Blick über sein Feld. Ich spreche ihn an, etwas in Sorge um den gerade erfassten Wildkrautbestand. «Ich habe meinen Nachbarn beauftragt, für mich zu spritzen, und wollte nachschauen, ob auch alles schön kaputt ist!» Ich stelle mich vor und versichere mich, dass der Nachbar den Ackerrand von der Herbizidbehandlung ausgenommen hat, was der Bauer bestätigt.

Er ist interessiert: «Zeigen Sie doch mal, was da wächst!» Ich zeige ihm voller Begeisterung verschiedene Ehrenpreise, die gerade voll in Blüte sind, darunter auch den Dreiteilblättrigen Ehrenpreis mit seinen tiefblauen Blüten, eine Rote-Liste-Art – Rittersporn, Adonisröschen und Frauenspiegel werden erst später blühen und sind noch unscheinbar. Er ist sichtlich beeindruckt, hat aber schnell genug von den vielen Namen: «Ach, wissen Sie, eigentlich ist ja jede Pflanze ein Wunder!», sagt er und besteigt seinen Trecker und fährt weiter.

Den Bienen etwas bieten

THEA CLOSTERMANN

Unser Obstbauernleben findet an der niederländischen Grenze statt. Zur Weltwirtschaftskrise rechnete sich Landwirtschaft nicht mehr und der Großvater meines Mannes schaute sich in England den Plantagenbau an – alle Bäume in Reih und Glied. Jetzt haben wir 20 Hektar.



In den 80er-Jahren übernahmen mein Mann und ich den Hof und begannen mit biologisch-dynamischem Obstbau. Wir hatten zuerst nur zwei Bienenvölker für 20 Hektar! Es gab damals Gastbienen, die zur Bestäubung herangefahren wurden, aber wir fühlten, dass das nicht gut ist. Weil wir selbst alle Hände voll zu tun hatten, fragten wir Imker, ob sie uns unterstützen könnten. Wir wollten 40 Völker für 20 Hektar. Das brachte uns neue Verantwortung für die Biene, wenn die Apfel- und Kirschblüte vorbei ist. So pflanzten wir Rosen, säten Bienenweiden auf Diversitätsflächen. Wir merkten, wir müssen etwas mit der Landschaft tun, etwas den Bienen bieten.

Der Honig ist schön, aber schöner ist es, die Biene das ganze Jahr über auf dem Hof wahrzunehmen. Die Arbeit mit Kindern unterstützte das Projekt. So besuchte uns eine Klasse über die acht Klassenlehrjahre jährlich mehrmals mit Eltern und Kindern und übernahm Patenschaften für die Futterquellen der Bienen. Auch ein Therapeutikum mit seinen Patienten kooperiert mit uns.



Der wesensgemäße Bienenkorb aus Weißenseifen, hoch über den Köpfen.

Der heilige Raum

PETER BROWN

Als ich vor drei Jahren Heidi Hermann getroffen hatte, war mein Interesse an Bienen gesteigert und ich wollte viel über die biologisch-dynamische Bienenhaltung lernen. Deshalb wurde ich selber Imker. Es war ein Anfang mit nur einem Stock. Ich habe dann auf Youtube ein beeindruckendes Video gesehen von Michael Thiele mit dem schönen Strohkorb für das Bienenvolk. Kein üblicher Aktenschrank, sondern hoch oben am Baum eine Glocke. Da ist die Würde, da ist die Einheit des Volkes im Bild zu fassen. Michael trug keinen Schutzanzug, das unterstrich die Beziehung zu den Bienen. Mit Heidi bin ich nach Weißenseifen in Deutschland gefahren, um diesen Bienenkorb kennenzulernen. Es dauerte nicht lang und wir haben Workshops dazu angeboten, so sehr hat uns die organische Bienenbehausung begeistert. Man kann in einem ganz kleinen Garten solch einen Strohkorb aufstellen beziehungsweise aufhängen.

Es gibt erstaunliche Geschichten von der Beziehung zwischen Imker und Bienen. Walter Rudert, Bauer in Tablehurst, hörte ein Klopfen am Fenster. Bienen schlugen immer wieder von Neuem dagegen. Als er heraustrat, sah er den umgefallenen Bienenstock. Die Bienen sind aber in viel prinzipiellerer Gefahr und zwar überall. Letzten Winter ging ein Drittel der Bienenstöcke verloren. Es gibt viele Gründe, das Wetter und der Pestizideinsatz, die Verarmung der Landschaft. Die Bienenölker haben sich vor allem auf dem Land verringert, weniger in den Städten. Das heißt, es liegt daran, wie

die Landwirtschaft gestaltet wird. Die Briten lieben ihren kleinen Garten, ihre Tiere, deshalb ist da weniger Gift. In der Landwirtschaft sieht es anders aus. Der Raps blüht nur kurz und wenn Klee da ist, dann wird er meist gemäht, bevor er blüht. Es gibt in England einen Verein über Imkerei. Da lernt man aber, wie man Geld und Honig macht und nicht, wie man mit Bienen umgeht. Das ist schockierend. Die Flügel der Königin werden abgeschnitten, damit der Schwarm nicht wegfieht. Das Seltsame ist dabei, welche Beziehung die Imker zu den Bienen haben. Sie lieben sie, aber sie be-



handeln sie doch so wesensfremd. Das ist ein Rätsel. Das ist vergleichbar mit der Intensivhaltung bei den Hühnern. Sie lieben ihre Tiere, aber die wirtschaftlichen Gedanken dominieren. Es ist eine gesplante Wahrnehmung.

Die Bienen sind der sprichwörtliche Kanarienvogel in der Mine, der durch seine Notlage auf die Gefahr aufmerksam macht. Sie zeigen, wie wir von der Natur, von Mitmenschen und von uns selbst getrennt sind. Wir brauchen die Bienen, um uns wieder zu finden, um zusammenzukommen. An Heidi Hermanns Imkereikursen fiel mir auf, wie einfach und natürlich es war, über Biodynamik und über ideale Landschaften zu sprechen. Dass Bienen eine Landschaft mit Herz und Seele brauchen, ist so offensichtlich, dass es keine Rolle spielte, ob man neu in der Anthroposophie war.

Der Landwirt weiß gut, ob er genug Futter und Einstreu für seine Kühe hat, ob die Schweine gut durch den Winter kommen. Aber ist er sich bewusst, ob es den Bienen reicht? Wenn ich zurückblicke auf meine

Reise mit den Bienen, wenn ich mich erinnere, was ich in den Gesichtern der Menschen an den Bienen-Kursen sah und was sie an Geschichten erzählten, merke ich, dass die Bienen eine erstaunliche Fähigkeit besitzen. Sie wecken Ehrfurcht, Staunen und Freude. Sie unterscheiden nicht zwischen bewirtschaftetem Land und wildem Land. Sie suchen immer die Ganzheit. Aus diesem Vermögen zeigen sie uns, welche Rolle wir als Menschen in der Ganzheit der Welt spielen. Von den Bienen geführt zu werden, heißt, sich helfen zu lassen, Beziehungen aufzubauen.

In den Kursen entdecken die Teilnehmenden, dass sie ihre ganze Liebe in den Bienenstock geben können und diese dann im Garten aus dem Stock herausstrahlt und weltweit verteilt. Es bildet sich ein Netzwerk. Es hört sich ambitioniert an, aber wenn man diese Netzwerkidee weiterführt, dann ist es eine reale Vision. Jedes zehnte Haus in der Stadt sollte einen Bienenstock im Garten haben. Öffentliche Räume sollten mit Blumen bepflanzt werden. So können wir einen Wandel vorantreiben. Die Bienen antworten, wenn man mit ihnen in Kontakt tritt.

Steiners erster Vortrag über Bienen besagt, dass es um das menschliche Interesse an den Bienen geht, denn unser Leben beruht auf den Bienen. Teil unseres Projektes ist, ein Zentrum aufzubauen, wo wir Tausende von Besuchern empfangen können, wo sie von den Bienen berührt werden. Wo man Möglichkeiten sieht, wie man den Bienen das ganze Jahr Nahrung zur Verfügung stellt. Dass Menschen eine Landwirtschaft sehen, die mit den Bienen zusammenarbeitet. Deshalb sollte es auf jedem biologisch-dynamischen Hof Imkerei geben. Es ist ein heiliger Raum, der mit den Bienen entsteht.

BIENENLABORE

Was früher Arbeitsgruppen hieß, nennt sich nun «Labor».
Damit wird der experimentelle Arbeitscharakter
der Gruppen unterstrichen.

Blühende Stadt und Bienenhaltung

BASTIAAN FRICH

In der Stadt, fernab von Monokulturen und großflächigem Pestizideinsatz, profitieren die Bienenvölker von einem von Frühling bis Herbst vorhandenen Nektarangebot, denn die Biodiversität ist heute in Städten vielfach höher und reicher als in der landwirtschaftlich gezüchteten Landschaft. «Heute sind Städte eine Überlebensinsel für Pflanzen und werden so zu Biodiversitätsinseln. Mit zunehmender Verstädterung hat sich für viele wärmeliebende Pflanzen in den Asphalt- und Betonwüsten zwischen den Häusermeeren ein günstiges Mikroklima gebildet», so Wolf-Dieter Storl in «Wandernde Pflanzen». Entgegen der verbreiteten Meinung, dass auf dem Land eine größere Artenvielfalt herrsche, sind brachliegende Bahnanlagen und extensiv gepflegte Grünflächen rund um öffentliche Gebäude, Parkanlagen und private Gärten mit mehr als 80 Wildpflanzenarten pro Hektar reichhaltig. Im Gegensatz zu den bis an den Straßenrand gemähten, mit Herbiziden, Pestiziden und Fungiziden gespritzten und sonstwie malträtierten Agrarzonen, wo vielen Wildpflanzen und Tieren die Lebensgrundlagen entzogen werden, erweisen sich Teile der Städte als Überlebensinseln und Rückzugsgebiete für Flora und Kleinfafa. Der Stadthonig ist deshalb reich an verschiedensten Pollen, und dies macht ihn wertvoll. Rund 80 Prozent der Weltbevölkerung leben heute in Städten. Mit seiner Dunstglocke, den Wärme speichernden dunklen Asphaltflächen und mit Gemäuern, die vor Wind schützen und sich bei Sonneneinstrahlung leichter aufheizen, begünstigt der urbane Lebensraum jene Pflanzenarten, die natürlicherweise weiter im Süden leben. Im Stadtzentrum kann die Tagestemperatur um bis zu zehn Grad Celsius höher liegen als im nicht bebauten Umland; die Jahresmitteltemperatur kann um bis zu zwei Grad höher sein. – Im Frühling 2012 hat das Gesundheitsdepartement des Kantons Basel-Stadt Honigproben



aus dem Stadtgebiet auf den Gehalt von Schwermetallen untersucht. Dabei war auch eine Honigprobe des Stadt-Honigs aus dem Urban Agriculture Netz Basel (UANB) Projekt StadtHonig aus dem Schützenmattquartier mit einbezogen. Die untersuchten Belastungswerte aus der Stadt sind im Vergleich zum Honig vom Land nicht höher. Die Honigbiene wird gerade in der Stadt zur wundervollen Inspiration zur Entfaltung einer anderen Beziehungskultur: fort von der einseitigen Konkurrenz hin zu einem «zusammen, Hand in Hand».

www.urbanagriculturebasel.ch

Beuys und die Bienen

ANITA MARIA KREISL

Die «Honigpumpe am Arbeitsplatz» kreierte Joseph Beuys 1977 für die Dokumenta 6 in Kassel. Im Bien wird uns das selbstlose Zusammenwirken der Bienen berührend anschaulich. Eine Biene arbeitet für die andere, schwesterlich-brüderlich. Beim Menschen jedoch soll statt des Naturzusammenhangs das Freiheitsprinzip wirksam werden. Brüderlich handeln kann nur der Einzelne, ichgeführte Mensch. Durch die Schläuche der Honigpumpe ließ Joseph Beuys Honig fließen. Dieser staute sich manchmal und kam dann wieder geräuschvoll in Bewegung. Ähnliches vollzog sich in dem mit der Honigpumpe verbundenen Raum nebenan im Denken. Hundert Tage lang wurde nun mit den Besuchern der Dokumenta diskutiert und die «Freie internationale Hochschule für Kreativität und interdisziplinäre Forschung» wurde damit real. Nur Kreativität und Fähigkeitenbildung – also der Honig – können das Kapital einer Gesellschaft sein. Geld kann und darf nur Regulator sein, muss fließende Substanz werden, vergleichbar dem Blutkreislauf, der dem Leib selbst-

los dient. Beuys begann sich zunehmend politisch zu engagieren; u.a. als Gründungsmitglied der Partei «Die Grünen» – und wurde nicht müde, darauf hinzuweisen, dass der Mensch als kreatives Wesen auch ein freies Wesen ist. Elf Tage vor Beuys' Tod im 65. Lebensjahr wurde ihm der für ihn bedeutsame Wilhelm-Lehmbruck-Preis verliehen. Auszüge aus Joseph Beuys' vermächtnishafter, beinahe prophetischer Dankesrede «Schütze die Flamme» bildeten den Abschluss der Gesprächsrunde.

Der geistige Honig

KARSTEN MASSEI

Ein möglichst exaktes Beobachten der wahrnehmbaren Tatsachen ist ein Weg, auch beobachten zu können, was sich geistig darin ausspricht. Dabei ist es unerlässlich, ebenfalls Aufmerksamkeit dafür zu entwickeln, wie die Seele auf die Sinneseindrücke antwortet. Denn im lebendigen Atmen zwischen Sinnlichem und Seelischem entsteht der geistige «Lauschraum», um tiefere und wesentliche Erfahrungen zu machen. Wir Menschen sind von einer Vielzahl von Wesenheiten in der Natur umgeben, die uns in ihrer Art unterrichten wollen. Die Pflanzen und Tiere wünschen vom Menschen, dass er ihnen so begegnet, dass sie von ihm gehört werden, dass sie sich in seiner Seele aussprechen können.

Es gibt «Tore», die sich besonders gut eignen, das Wesen der Bienen zu erfassen: Honig, die Drohnen, der Schwarmprozess und die Wintertraube. Dabei geht es nicht nur darum, den Honig als eine physische Substanz anzuschauen, sondern auch darum, zu erfahren, was sich «dahinter» befindet und was man als geistigen Honig bezeichnen kann. Was sich durch die Substanz des Honigs ausspricht zeigt die Verwandlungsaufgaben der Bienen. Die Wege zur Biene sind weit gefächert: Eine tschechische Legende erzählt, warum in dieser Sprache Stirn und Biene den gleichen Wortstamm haben. Auch die Angst vor Bienen ist ein Anfangspunkt.

BRUDER TIER

Wie gehen wir würdig mit unseren Tieren in die Zukunft? Das Jahresthema und die Landwirtschaftliche Tagung 2015 sollen ermöglichen, die Erkenntnis neu zu vertiefen, in den ethischen Fragen Orientierung zu finden und die betriebliche Praxis kreativ weiterzuentwickeln.

Die Tierhaltung in der Landwirtschaft steht vor Herausforderungen. Dies betrifft die Erkenntnis des Wesens und der Aufgabe der Tiere, das ethische Verhältnis zum Tier und den betrieblichen Alltag. Das biodynamische Leitbild der Integration bodengebundener Tierhaltung in den landwirtschaftlichen Organismus steht auf dem Prüfstand.

1. Erkenntnis der Tiere

Die Tierwesenserkennntnis fordert den Schritt vom Lebendigen zum Seelischen. Dies drückt sich in der Morphologie, der Physiologie und dem Verhalten der Tierarten aus. Jede Tierart ist spezialisiert, indem sich die seelisch bildende Kraft vorzugsweise in ein Organ oder Organsystem ergießt. Sie ist genial und bringt es zu höchsten Leistungen auf ihrem Gebiet – und ist dadurch gefangen in ihrer Spezialisierung. In der universellen Konstitution des Menschen – aufrechter Gang, freie Hände, Sprach- und Denkfähigkeit – liegt die Grundlage für das Menschlich-Menschheitliche. Das Seelische und sein leiblicher Ausdruck stehen im Dienste einer individuell anwesenden Geistigkeit, dem Ich – der Mensch «ist» nicht, sondern er «wird» Mensch, biografisch, kulturgeschichtlich, evolutiv. Die Tiere haben diese Möglichkeit nicht. Aber Tier und Mensch gehören zusammen. Die Spezialisierung ist ein Verzicht der Tiere, damit der Mensch ein Werdender bleiben kann. Wie können wir dieses Verhältnis richtig leben? Wie ist die Domestikation zu verstehen? Was bedeutet es für die Tiere, für Tier und Mensch, wenn wir ihre Hüllen für die Präparateherstellung verwenden?

2. Ethische Orientierung

Es wird von Jahr zu Jahr nicht einfacher, gesellschaftliche Akzeptanz für eine vernünftige Nutztierhaltung zu finden. Immer mehr Zeitgenossen empfinden jede Nutzung der Tiere als Ausnützung, möchten Wächter des Tierwohls sein. Schwierig ist insbesondere das Verhältnis zum Töten der Tiere. Die Gesellschaft ernährt sich immer

mehr aus Produkten der Massentierhaltung, die über den Preisdruck gefördert wird, und es scheint, dass sie das schlechte Gewissen in überbordendem Liebesverhältnis zu Katze und Hund ausgleicht. Stehen wir hier nicht vor einer Umdrehung des ethischen Bildes von «Bruder Tier», das zum

**Die Tiere verzichten, damit
wir Menschen Werdende bleiben.
Wie können wir das richtig leben?**

Grundbestand aller Kulturen gehört? Das Verhältnis zum Tier wird gleichsam zum Prüfstein für die Menschenwürde. Haben wir nicht aus unserem biodynamischen Ansatz, die Tiere als Organe im großen Ganzen des landwirtschaftlichen Organismus zu verstehen, einen praktisch-ethischen Ansatz für die nötige Orientierung? Ist dies nicht eine neu zu entdeckende Grundlage, um aus der Souveränität als Tierhalter den Tieren eine agrikulturelle Beheimatung zu schaffen? Wie können wir das authentisch leben? Welchen Beitrag leisten wir im gesellschaftlichen Diskurs?

3. Die Praxis der Tierhaltung

Eine Studie vom Forschungsring (Vieharme Landwirtschaft, Meike Oltmanns, 2013) zeigt, dass die Tierhaltung für langfristigen Bodenaufbau unabdingbar ist. Es gibt also keine Gründe, vom Leitbild der Integration der Tiere abzurücken. Allerdings gibt es Fragen in Zucht, Fütterung, Haltung; einige Beispiele: Hühner: Bei der Haltung hat der mobile Stall Verbesserungen gebracht. Wie sieht es beim Futterzukauf aus, bei außer-europäischem Soja? Wie weit sind wir mit der Zucht, damit nicht die Tagesküken des einen oder anderen Geschlechts, je nach Rasse, verschreddert werden? Schweine: Aktuell wird vor allem über die Ebermast diskutiert. Kleine Wiederkäuer: Die Milch von Schafen und Ziegen ist begehrt, die Haltung dieser Tierarten wird zunehmen. Ein Problem ist die Bekämpfung der Parasiten. Kühe und Rinder: Die Laufställe sind jetzt auf fast allen Betrieben gebaut, die Behor-

nung kann immer besser berücksichtigt werden. Die muttergebundene Aufzucht wird entwickelt, die graslandbasierte Fütterung erlebt neue Zuwendung. Bei der Medikamentierung kann noch viel entwickelt werden, insbesondere für das Trockenstellen ohne Antibiotika.

Immer wichtiger werden Aufgaben, die den Tieren aus Pädagogik, Therapie und Freizeit zukommen. Früher war der erweiterte Sozialorganismus des Familienbetriebes die Grundlage der Tierbetreuung. Neue Lösungen sind zu finden. Wie kann man neue Vernetzungen mit anderen Betrieben und Allianzen mit Akteuren in der Region bilden? Die viehlosen Winzer haben schon Fantasie entwickelt, wie die «Kühe in den Weinberg» kommen. Für die viehlastigen Betriebe ist die Öffnung noch weniger weit gediehen. Kann die vernünftig in den landwirtschaftlichen Organismus integrierte Tierhaltung in Zukunft allein die Aufgabe und die Sorge der Menschen sein, die auf dem Betrieb arbeiten? Braucht es nicht zu jeder Herde einen Umkreis von Menschen, die Mit-Wollen?

Als Michaelbrief schlagen wir vor: «Der Mensch in seiner makrokosmischen Wesenheit». Wir wollen versuchen, den Arbeitsprozess mit dem Jahresthema, der Landwirtschaftlichen Tagung und der folgenden Nachbearbeitung noch deutlicher zu fassen und zu begleiten als partizipativen Erkenntnis- und Entwicklungsprozess für die biodynamische Landbaukultur.

Literatur König Karl, Bruder Tier – Mensch und Tier in Mythos Evolution, Verlag Fr. Geistesleben – Poppelbaum Hermann, Tierwesenskunde, Verlag am Goetheanum – Wolfgang Schad, Säugetier und Mensch, Verlag Fr. Geistesleben – Spranger Jörg, Lehrbuch der anthroposophischen Tiermedizin, Haug Verlag – Steiner Rudolf, Geisteswissenschaftliche Grundlagen zum Gedeihen der Landwirtschaft (GA 327), bes. Vorträge 2, 4 und 8. – Steiner Rudolf, Spirituelle Ökologie, Ausgewählte Texte, R. Steiner Verlag – Steiner Rudolf, Der Mensch als Zusammenklang ... (GA 230), insbesondere Vortrag 1–3 – Steiner Rudolf, Antworten der Geisteswissenschaft auf die großen Fragen des Daseins (GA 60), Vorträge: Menschenseele und Tierseele/Menschengeist und Tiergeist – Werr Joseph, Neue Wege in der Tierheilkunde, Verlag am Goetheanum



«Noli me tangere» («Rühr mich nicht an») von Ella Lapointe, New York

Die «Euphonetischen Gründe» sind nicht nur eine Einladung, sondern selbst Kraftimpuls

● ANNE SCHILDT

Thomas Brunner «Euphonetische Gründe – Betrachtungen zur Kunst», Edition Immanente 2013, 116 S., € 13

In seinem neuen Buch (Vorwort: Svi Szir) stellt der Künstler und Sozialwissenschaftler Thomas Brunner in vier Essays seine Gedanken zu Impulsen aus den Werken von fünf großen schöpferischen Geistern nebeneinander. In seinen klugen, feinen Texten beschreibt er Aspekte der Sichtbarwerdung von Wesenhaftem aus der besonderen Beziehung des denkenden, fühlenden Individuums zur Welt durch den Weg der Kunst: Was Goethe dazu bringt, den Titel seiner Selbstbiografie schließlich syntaktisch umzukehren in «Dichtung und Wahrheit» («Goethes Lebenswirklichkeit»), das zeigt der Autor ebenso als Motiv bei Mozart («Gedanken zur Entführung aus dem Serail»), bei Conrad Ferdinand Meyer, Rudolf Steiner («Vom inneren Leben der künstlerischen und sozialen Formen»), bei Rembrandt und schließlich auch bei sich selbst («Titus oder Rembrandts Gold») – es sind der Wille, und die Liebe zur Wahrhaftigkeit. Es ist das Tasten nach Formen, nach Tönen, Worten, Farben,

deren Widerhall wohlklingend – euphonetisch – und von Wahren durchkragt heraufsteigt vom Grunde des Bewusstseins, da dem Menschen in seinem subjektiven Erleben wesenhafte Momente geistiger Wirklichkeit erfahrbar werden: Im Ringen Goethes um die Offenbarung eines Gültigen und über die eigene Person Hinausreichenden, das Extrakt einer «Verdichtung» im eigenen Denken und Fühlen, der Essenz der eigenen Biografie. Oder auf dem Wege der Läuterung, den der Held in Mozarts Oper «Die Entführung aus dem Serail» schicksalhaft erlebt und durch den er die Kräfte erlangt, sein Herz für Taten wahrhaft liebender Freundschaft zu bereiten. Thomas Brunner schildert in den Euphonetischen Gründen eindrücklich und mit großer Schönheit C.F. Meyers leidenschaftliches Arbeiten für eine Lyrik tiefer, vergeistigter Sprachbilder am Beispiel des «Römischen Brunnens». Ebenso durchforscht er das Wirken Rudolf Steiners an der Bewegungskunst Eurythmie, die etwas ganz

Ähnliches wie die Meyer'schen Gedichte trägt – zwei künstlerische Formen, die durch ihre Gesten Inneres und Äußeres in besonderer Weise verbinden, zu etwas Neuem werden lassen. Der Betrachtung stellt der Autor vier filigrane, sehr ausdrucksvolle Zeichnungen eigens von ihm erarbeiteter eurythmischer Formen zum Gedicht vom «Römischen Brunnen» zur Seite. Den intimsten der vier Texte widmet er dem Maler Rembrandt. Die eingehende Betrachtung eines kleinen Porträts von dessen Sohn Titus schenkt ihm ein geradezu entrückendes Erlebnis: Das Kunstwerk gibt ein ganzes Universum seelischer Verfassungen aus Titus' Antlitz preis; es verwandelt das eigene Herz und die Anschauung der Welt. Dem Autor gelingt es, nicht nur die Schlüsselkraft der künstlerischen Betätigung selbst, sondern auch die der Meditation, der Entwicklung einer echten Anschauung von Kunstwerken auf dem Weg innerer wie äußerer Befreiung fühlbar werden zu lassen. Die «Euphonetischen Gründe» sind nicht nur eine Einladung, sondern selbst Kraftimpuls: Das Aufscheinen von etwas Ewigem im individuellen Menschen als wahres Unteilbares kann aus den Essays in seinem sinnstiftenden Wirken erlebt werden: Die Gültigkeit des Geistigen und seine Jungheit spannen ein Netz über dem drohenden Abgrund der Zeit – Kunst «nicht nur als Notwendiges, sondern Not Wendendes», als ein Weg hin zur Schwelle, zu unbetretenen Räumen der Freiheit.

gespräch

argumentieren
nachfragen
beurteilen

Betelblatt und Wasserpfeife

● CH. BERLIN

«Genuss und Rausch. Wein, Tabak und Drogen in indischen Malereien» ruhen bis 22. Juni im Museum für Islamische Kunst in Berlin.

Zwischen Mschatta-Palast und frühosmanischen Teppichen liegt ein nachtblaues Kabinett im Pergamon-Museum, darin Meisterwerke aus Indien. Pinsel für die bestechenden Feinheiten sind traditionell aus Eichhörnchenhaar, die Papiere mehrschichtig verleimt, grundiert und poliert. Nachtblau, Mondenlicht und teils traumverlorene Szenen sorgen für atmosphärische Entrückungen, ganz im Gegensatz zur exakten Maltechnik, mit der das Leben an Moghul- oder Rajputenhof festgehalten wurde. Jeder entrückte Anflug hätte das Werk zunichtegemacht, die ruhige Hand gehörte zu den Grundbedingungen der Hofmaler, und in den Werkstätten ging jedes Blatt bis zur Vollendung durch viele solcher Hände. Allgegenwärtig ist in Indien bis heute Pan, ein mundgerechtes Päckchen, bei festlichen wie alltäglichen Anlässen genossen und vor weisen Menschen und Göttern niedergelegt: in Betelblätter eingerollte Arekanuss, gelöschter Kalk, Gewürze, manchmal Tabak. Das Päckchen wird in der Wange verstaut und unter wiederholtem Ausspucken roten Saftes weniger verzehrt als ausgesogen – eine vergleichsweise milde Angelegenheit. Betel ist ein Pfeffergewächs. «Von dem Opium, das der Schenke in den Wein schüttete, verblieb den Zechgenossen weder Verstand noch Turban», berichtet Hafis. Bildlich bezeugt sind hingegen ornamentale Fassung und kompositorische Anmut. Im Entwurf märchenhaft.

Den Ursprung des Menschen sollten wir in schönsten poetischen Bildern erzählen

● RUDOLF STEINER

Zu Lore Deggeler's Zuschrift «Sexuelle Früherziehung» im «Goetheanum» Nr. 11/2014 (aus der Fragenbeantwortung nach dem öffentlichen Vortrag «Die Erziehung des Kindes» am 10. Januar 1907)

[4. Frage:] Die sexuelle Frage. Sollen wir Kinder aufklären? Rudolf Steiner: Oft wird bei der jetzt so oft in den Diskussionen gestellten Frage, ob man Kindern die sexuellen Vorgänge erklären soll, gesagt: Ich will und darf dem Kinde keine Unwahrheit sagen. – Nun, man soll dem Kinde auch keine Unwahr-

heit sagen, sagen soll man ihm die ganze Wahrheit, aber eine Wahrheit, die auf einem ganz anderen Gebiet liegt als in der banalen Schilderung der physischen Befruchtungs- und Geburtsvorgänge. Unsere Altvordern haben ihren Kindern auch keine Unwahrheit gesagt, wenn sie ihnen sagten: «Deine Mutter ist im Pommerland, flieg, Käferchen, flieg!» Das Pommerland ist das Kinderland, das Land der Heimat der Seele. Im «Fliegen» liegt auch ein Geistiges. Unsere Altvordern wussten eben noch mehr als die Menschen von heutzutage, sie wussten die geistigen Vorgänge, die statthaben vor der physischen Geburt des Kindes, man wusste, dass diese Vorgänge das Wichtigere sind, dass die Geburt nicht nur ein physischer Akt ist. Und in diesem Sinne sollten wir auch heute zu den Kindern sprechen, wenn bei ihnen die Frage nach dem Ursprung des Menschen auftaucht. Erzählen sollten wir ihnen in schönsten poetischen Bildern von der Seele, die hinabsteigt zur Geburt, sollten ihre Seele erfüllen mit Bildern voll geistiger Schönheit und Reinheit, Heiligkeit und Ehrfurcht. Gar nicht hoch genug können wir greifen, gar nicht poetisch genug ihnen diese Bilder in die Seele hineinstellen. Und wenn dann der Zeitpunkt kommt, wo mit der Geschlechtsreife auch die physischen Befruchtungs- und Geburtsvorgänge ihnen klar werden, so werden diese Vorgänge eben nur als das, was sie sind, als das Unwesentlichere, auch den Kindern erscheinen. Ihre Seele, die erfüllt ist von hohen, heiligen, ehrfurchtgebietenden Anschauungen und Bildern, wird die Geburt des Leibes als ein Nebensächlicheres betrachten.

Entdeckt von Péter Barna bei www.steinerdatenbank.de (nicht in der Gesamtausgabe veröffentlicht); vergleiche mit Rudolf Steiner: Menschheitsentwicklung und Christus-Erkenntnis (GA 100), S. 186 f.

Eine übergreifende Idee anstatt eines produktorientierten Sponsorings

● SEBASTIAN JÜNGEL

Am Rande: Partner Kulturgutexpress

Am 6. Juni fährt der Kulturgutexpress RS 153 von Salzburg über Graz und Maribor bis Donji Kraljevec. Anlass ist der 90. Jahrestag des «Landwirtschaftlichen Kurses» von Rudolf Steiner, mit dem er die biologisch-dynamische Landwirtschaft inaugurierte. Der Sonderzug will die Öffentlichkeit unter anderem auf das gefährdete Kulturgut Saatenvielfalt aufmerksam machen. Dafür geht



Der Hindu-Herrscher von Mandi, Raja Shams-her Sen (1727–1781), genießt seine goldene Wasserpfeife. Deckfarben und Gold auf Papier. Privatsammlung. © Staatliche Museen zu Berlin, Museum für Islamische Kunst / Ingrid Geske

der Kulturgutexpress Partnerschaften ein, zum Beispiel eine Medienpartnerschaft mit dem «Goetheanum». Gewöhnlich ist das ein Tauschgeschäft: Geld (oder geldwerte Leistungen) gegen Aufmerksamkeit. Ganz ohne diesen Grundgedanken geht es auch hier nicht: Die Partner werden im Zusammenhang des Kulturgutexpresses genannt. Den Initianten Vera Koppehel, Sandra Percac und Peter Daniell Porsche ist es aber über das klassische Win-Win-Geschäft hinaus gelungen, andere für die übergreifende Idee zu gewinnen. Beispielsweise stellt die Software-AG-Stiftung ihren Pressesprecher für die Medienarbeit in Deutschland zur Verfügung. Da die Software-AG-Stiftung keine Produkte anbietet, kann sie kein «Winner» sein – sie ist aber an einer öffentlichen Präsenz des Themas «Biodiversität/Saatgut» interessiert. Mit Partnern in der Schweiz, Österreich, Kroatien und Slowenien stehen dem Zugprojekt Kontakte zur Verfügung, die über die Vernetzung der Initianten hinausweisen. Ein weiterer Partner ist Eos-Erlebnispädagogik. Als Träger für Freiwilligendienste kommt von Eos ab 1. Juni ein Helfer zum Rudolf-Steiner-Zentrum am Zielort Donji Kraljevec. Er wird bereits bei der zum Zugprojekt gehörenden Pfingsttagung mit dabei sein. Als Anbieter von Erlebnispädagogikprogrammen hat Eos keinen unmittelbaren Vorteil von dieser Form der Unterstützung. Ein produkt- oder dienstleistungsorientiertes Sponsoring wird zur Förderung, zum Unterstützen einer übergreifenden Idee. www.kulturgutexpress.com

OSTERN ERLEBEN

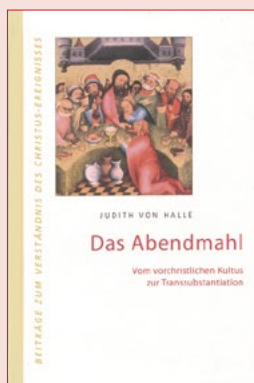
Berichte von inneren Erfahrungen der historischen Begebenheiten des Mysteriums von Golgatha und deren spirituellen Hintergründen in anthroposophischem Verständnis.



3. Auflage
204 S., m. farb.
Abb., m. Lb.
Hardcover
€ 19.-/Fr. 26.-
ISBN 978-3-03769-001-7

Judith von Halle «Und wäre Er nicht auferstanden ...»

Das Grundlagenwerk –
Übersetzungen in sieben Sprachen _____



3. Auflage
108 S., farb. Abb.
Hardcover
€ 12.- / Fr. 17.-
ISBN 978-3-03769-004-8

Judith von Halle Das Abendmahl

Beiträge · Band III _____



3. Auflage
140 S., farb. Abb.
Hardcover
€ 16.- / Fr. 24.-
ISBN 978-3-03769-003-1

Judith von Halle Von den Geheimnissen des Kreuzweges und des Gralsblutes

Beiträge · Band II _____

VERLAG FÜR ANTHROPOSOPHIE
IN DER SCHRIFTEREIE

"Wir fanden einen Pfad"
Chr. Morgenstern

Martina Mann

geb. Voith

*28. August 1930 † 1. April 2014

Nun geht unsere geliebte Martina ihren besonderen Weg in die geistige Welt.

In Liebe und Dankbarkeit

Christopher Mann
Sonja und Achim Gorsch mit Jonas, Julia, Samuel, Maja
Roswitha und Michael Spence mit Familie
Silvia und Wilfried Hammacher mit Familie
Cornelia und Manfred Hahn
Beatrice Schweppenhäuser mit Familie
Angela Voith und Familie Schily.
Alle Freunde
Alle lieben Menschen, die Martina in ihren letzten Lebensjahren begleitet haben.

*Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 4.4.2014 um 16.00 Uhr in der Emmauskirche Überlingen-Rengoldshausen statt.
Spätere Urnenbeisetzung im engsten Familienkreis auf dem Friedhof in Überlingen-Deisendorf.*

Rudolf Steiners freier christlicher Impuls

Taufe + Trauung + Bestattung
Opferfeier

FORUM KULTUS

Initiative für ein freies,
anthroposophisch + sakramental vertieftes
Christ-Sein heute

INITIATIVE FREIE CHRISTLICHE ARBEITS-GEMEINSCHAFT
Infos: www.Freie-christliche-AG.de
Herrensteig 18, D-78333 Wahlwies

KLEINANZEIGEN

Für Baby und Kinder: Wäsche aus Wolle, aus Wolle und Seide gemischt und aus reiner Seide. Alfred Neuman, Naturtextilien und Mineralien, Herzentelstr. 40, CH-4143 Dornach Tel. +41 61 701 38 26

Anthroposophisches Antiquariat kauft laufend Rudolf Steiner-GA und anthrop. Sekundärliteratur. Litera, Goetheanumstr. 9, CH-4143 Dornach, Tel. +41 61 701 49 23 info@litera-laden.ch

Für Berlinbesucher: anthroposophisch orientierte Einrichtung bietet schöne Pensionszimmer inkl. Dusche/WC. Verkehrsgünstig gelegen. Ab € 35.- Weitere Infos unter: +49 30 43 05 22 32 www.pension-hiram-haus.de

Verkaufte Leiern von John Bryan – England, Weidler Geige, Bratsche und Cello, sowie Querflöte, alles aus Nachlass. Tel. +49 6421 93 17 80

Ferien in historischem Haus bei Ernen(Wallis), familienfreundlich & preiswert. Tel. +44 361 73 19 oder www.ferienimwallis.info

Wohlfühlkurwoche in der Villa Hedwig mit Einzel- und Gruppentherapien – 6 Tage – bei drohendem Burnout und anderen Belastungskrisen. 79410 Badenweiler, Villa Hedwig, Römerstr. 10; www.therapeutikum.info; Tel: +49 7632 82000

Schönes ruhiges Zimmer in Goetheanumnähe an Waldrand, tage-, wochen-, (monats-)weise zu vermieten. Küchenbenutzung möglich. Tel. +41 61 701 36 39, mobil +41 76 789 31 90 han-singo_hanke@yahoo.de

Nähe Goetheanum 2 Zimmer, Wohnküche, Bad, sep. WC, PP, Gartensitzplatz, 64m² zum 1. Mai 2014 zu vermieten. Tel. +41 61 701 63 15

In Aesch, am Hangweg 1, freistehendes 4,5 Zimmer Einfamilienhaus zu vermieten, besonders für Gartenliebhaber. Miete 3000 CHF+NK. Tel. +41 61 683 97 55



VERANSTALTUNGEN

Pfingsttagung in Ulm

Immerwährendes Pfingstereignis in gegenwärtiger Geistes-schülerschaft.

Die Aufgaben des russischen und des deutschen Volkes nach deren tragischem Schicksal im 20. Jahrhundert. Die Ukrainische Krise und die Entwicklung Europas. Die heutige Verantwortung der Anthroposophen.

Zweisprachige Tagung: Deutsch-Russisch
Tagungsgebühr: 120€ / ermäßigt: 80€

6. – 9. Juni 2014

MI KA EL Bund zur Förderung der Anthroposophie e.V.
Herbruckerstr. 4 / D-89073 Ulm / 0731 159 79 140
www.bundulm.eu / mail@bundulm.eu

SteinZeit im Tessin (Ch)

Elementare Bildhauerei in Marmor
In einzigartiger Naturlandschaft

4.8 – 16.8.2014

Leitung: F. Grave

Freier Bildhauer/Kunstpädagoge

Info: 0761/4002526

frank.grave@arcor.de

Gerhard Reisch Stiftung 2014

Lebenswerk 1899-1975

Archiv originaler Bilder, Schriften und Mappen.
Verlag, Bücher, Repro, Medien, Bildung, Forum.

www.gerhardreisch.com

Nussbaumweg 5, DE-88699 Bruckfelden
Telefon +49 7554 989 9979, Fax 989 9981



Cibaria Vollkornbäckerei Münster

Schön, wenn die Biobranche große Brötchen backen kann

Seit 40 Jahren finanzieren wir als Kreditspezialistin Unternehmen und Projekte der Biobranche und der ökologischen Landwirtschaft. Denn gesunde Lebensmittel kommen aus einer gesunden Natur. Nutzen auch Sie unsere langjährige Expertise.

Finanzierungsangebote und -beratung
Telefon +49 234 5797 300, www.gls.de

GLS Bank
das macht Sinn

Centro de Terapia Antroposófica

Das Therapie- Kultur- und Urlaubszentrum auf der sonnigen Vulkaninsel LANZAROTE



Meeresrauschen die Heilkräfte Lanzarotes erleben

Die **Sommer-Kur** ist buchbar im Zeitraum 01.05. - 30.09.14.; Anmeldeschluss 30.06.14. Die Kur beinhaltet: 7x Übernachtung in einem 2.-Zi. -Apartment im Centro inkl. Frühstück; Therapiebad; 1x Heileurythmie/Physiotherapie; 1x Vulkan-Heilerde-Packung; 1x RHM;

1 Person € 459,- / je Woche
2 Personen € 726,- / je Woche

Nähere Informationen zu unserem Angebot finden Sie auf unserer Website:

www.centro-lanzarote.de

Telefon: 0034 928 512842 • Fax: 0034 928 512844
e-mail: info@centro-lanzarote.de

1914-2014 LÜGEN, FAKTEN, PERSPEKTIVEN

Internationale Konferenz in Budapest

Ankündigung für die Konferenz
zum Hundertjährigen Ausbruch
des Ersten Weltkrieges

27-29. Juni 2014

Mit Terry Boardman, Andreas Bracher, Zoltán Döbrönte, Attila Ertsey, Michael Kaiser, Thomas Meyer, Richard Ramsbotham, Franz-Jürgen Römmeler und Markus Osterrieder

Die Artikelserie "1914-2014: Lügen – Fakten – Perspektiven" in der Monatszeitschrift Der Europäer im Perseus-Verlag hat Materialien und Themen in der Art vorgestellt, wie sie bei der Konferenz zur Sprache kommen werden und weitere Themen in Form von Plenum Veranstaltungen, Podiumsdiskussionen, Parallel-Seminaren und in Form einer Ausstellung, Musik und Drama Aufführungen.

Die Konferenzsprachen sind Deutsch, Englisch und Ungarisch.

Organisiert durch den Perseus Verlag, Basel;
mit der Ita Wegman Stiftung, Budapest und
Kós Károly Stiftung, Ungarn.

Deutsche Korrespondenz:
kontakt@1914conference2014.com

**Aktuelle Informationen und
Anmeldung: www.perseus.ch**



EUROPÄER – Samstag

10.00 – 12.30 und 14.00 – 17.30 Uhr

26. April 2014

DIE KUNST DER MACHT UND DER SCHEIN DES RECHTS

Symptomatologische Betrachtungen zur
Gefährdung des Rechts in der heutigen Zeit

Gerald Brei, Zürich

17. Mai 2014

LÜGEN, FAKTEN, PERSPEKTIVEN 1914 – 2014

**Andreas Bracher, Boston und
Thomas Meyer, Basel**

Weitere Infos unter: www.perseus.ch
Gundeldinger-Casino Güterstrasse 211
(Tellplatz) 4053 Basel

Kursgebühr: 85 Fr. / 70 €

Lehrlinge/Studenten 40 Fr. / 30 €

Anmeldung erwünscht an info@perseus.ch
oder Telefon 0041 (0)61 383 70 63



Perseus Verlag



ca. 150 Seiten mit
Abbildungen, kartoniert
ISBN 978-3-7235-1520-4
ca. 14 € | 19 Fr.

Linda Thomas Frühjahrsputz

Putzen als kulturelle Tradition
und andere schöne Dinge

Erscheint
im April
Bitte
vormerken!

Frühling und Auferstehung! Das gilt nach einem langen, kalten Winter auch für uns selbst. Alle, die schon einmal einen richtigen Frühjahrsputz gemacht haben, kennen dieses Gefühl einer großen Befreiung, das über uns kommt, und die große Freude, durch blitzblanke Fensterscheiben zu schauen! Das Haus wirkt plötzlich heller und größer.

In diesem Buch finden Sie Anregendes zu Reinigungstraditionen aus aller Welt, viele praktische Tipps und Tricks sowie kleine Weisheiten rund ums Putzen.

ca. 250 Seiten mit Abbildungen
und Illustrationen, gebunden

ISBN 978-3-7235-1521-1
ca. 29 € | 36 Fr.

Wolfgang Held

Sternkalender

Ostern 2014/2015
Sonnenfinsternis in Mitteleuropa
Das Jahr der Begegnungen

Der Sternenhimmel – er ist das große Buch der Natur, das jedes Jahr ein einzigartiges Kapitel bereithält. Ihm wendet sich der Sternkalender mit einer Fülle von Bildern und Erklärungen zu.

»Beziehung« ist ein Schlüsselbegriff der Gegenwart geworden und es gibt kein Feld, wo Beziehung so rein verfolgt und erlebt werden kann wie in der Komposition der Sternbilder und der wechselnden Stellungen der Planeten.

Diese Augenblicke zu erleben und verstehen zu lernen, dazu ist der Sternkalender ein wertvoller Begleiter.



112 Seiten mit Abbildungen
und Illustrationen, kartoniert

17 € | 24 Fr.

ISBN 978-3-7235-1501-3



Karin Mecozzi

Ars Herbaria

Heilpflanzen im Jahreslauf

Erscheint
im Mai
Bitte
vormerken!

Der Umgang mit Heilpflanzen, vom Erkennen und Erforschen über das Sammeln und Verarbeiten bis zur fachgerechten Anwendung – hier wird ein »Können« vorgestellt – »Ars herbaria« – eine Kunst, in der Tradition, Erfahrung und moderne Wissenschaft miteinander verwoben sind. Ausgehend von den Urbeziehungen zwischen Pflanze, Mensch und Landschaft werden Bäume, Sträucher, Heilpflanzen und Gewürzkräuter auf eine dynamische, lebensgemäße Art und Weise dargestellt: im Rhythmus des Jahreslaufs, der mit seinen Stimmungen, Wendepunkten und Festen, Wachsen, Werden und Vergehen unseren Planeten prägt.

Mit zahlreichen Rezepten, Tipps und Tricks
für Tees, Wickel und vieles mehr.



Mein Girokonto mag grünen Strom

Gut zu wissen, dass mein Geld ausschließlich in sozial und ökologisch arbeitende Unternehmen investiert wird – von der Kita bis zum Solarpark. www.gls.de

40 Jahre GLS Bank

GLS Bank
das macht Sinn

Nur der Erkennende lebt.

Christian Morgenstern

DAS GOETHEANUM

DIE WOCHENSCHRIFT FÜR ANTHROPOLOGIE

Ja, Ich bestelle ein

- ☐ Kostenloses Probeabo (vier Ausgaben)
- ☐ Jahresabo Fr. 130 (€ 108¹) · Schweiz Fr. 160²
 - ☐ Ermäßigt³ Fr. 65 (€ 54¹) · Schweiz CHF 80²
- ☐ Inklusive PDF-Ausgabe via eMail
- ☐ **Jahresabo verschenken** Adresse extra beilegen
- ☐ Frau ☐ Herr

Vorname

Name

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Land

eMail

Unterschrift

¹ Wechselkursabhängig ² Inkl. Schweizer Mitteilungen ³ Nachweis ganztägiger Berufsausbildung



VERANSTALTUNGEN AM GOETHEANUM

11. APRIL BIS 1. MAI 2014

Ticket-Schalter: Di–So, 8–18.30 Uhr; Fr–Sa, 8–20 Uhr | Telefonisch: Di–Sa, 14–18 Uhr | Tel. +41 61 706 44 44 | Fax +41 61 706 44 46 | tickets@goetheanum.ch | Änderungen vorbehalten

AUSSTELLUNGEN

18. Januar bis 9. Juni Täglich von 8 bis 22 Uhr **«Rufe ein Wort wie ein Lot ins eigene Herz»** Wilhelm Reichert (1926–1982) – Plastiker, Maler, Dichter, Lehrer. Vitrinenausstellung Foyer

25. Januar bis 9. Juni Täglich von 8 bis 22 Uhr **«Vom Ich». Lebendiges Gleichgewicht** Skulpturenausstellung. Mit Werken von Reimar von Bonin, Rik ten Cate, Oswald Dubach, Alfred Frischknecht, Peter Goehlen, Gertraud Goodwin, Heinz Georg Häussler, Christian Hitsch, Michael Howard, Wive Larsson, Steffen Marreel, Gero Müller-Goldegg, Tobias Nöthiger, Martien Ockeloen, Astrid Oelssner, Günther Oling, Barbara Schnetzler, Thomas Rappaport, Raoul Ratnowsky, Wilhelm Reichert und Manfred Welzel Foyer, Terrassensaal, Konferenzraum, Nordgalerie, Westtreppenhaus, Vorstandsetage, Aussenbereich

1. April bis 30. Juni Täglich von 10 bis 17 Uhr **«Bitte und Dank»** Pastellbilder von Daniel Boillat Kunst und Karten

VERANSTALTUNGEN

Freitag, 11. April

11. bis 13. April **Jahrestreffen und Generalversammlung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft** Anmeldung erbeten bei tickets@goetheanum.ch

Samstag, 12. April

9 Uhr **Impuls Bienenfolk** Praxis und Hintergründe zu einer wesensgemässen Bienenpflege. Fortlaufender Kurs mit Martin Dettli, Johannes Wirz und anderen Imkern Glashaus Westkuppel

14 Uhr **Goetheanum Führung/ Guided Tour** Kartenverkauf am Empfang/Tickets at the reception Treffpunkt am Empfang

Sonntag, 13. April

7 Uhr **Besinnungsarbeit zur Karwoche** Mit Esther Gerster, Renatus Derbidge und Hans-Christian Zehnter Nordsaal

16.30 Uhr **Hristo Kazakov spielt Beethoven-Sonaten** Teil III. Sonate op. 2, Nr. 3; Sonate op. 27, Nr. 2 in cis-moll, Mondscheinsonate; Sonate op. 81a, Nr. 26 in Es-Dur, Les Adieux; Sonate Nr. 9 E-Dur, op. 14, Nr. 1. Hristo Kazakov, Klavier Grundsteinsaal

18.30 Uhr **Besinnungsarbeit zur Karwoche** Mit Esther Gerster, Renatus Derbidge und Hans-Christian Zehnter Nordsaal

Montag, 14. April

7 Uhr **Besinnungsarbeit zur Karwoche** Mit Esther Gerster, Renatus Derbidge und Hans-Christian Zehnter Nordsaal

14.30 Uhr **Jahreslaufkreis** Mit Renatus Derbidge, Esther Gerster und Hans-Christian Zehnter Englischer Saal

Dienstag, 15. April

7 Uhr **Besinnungsarbeit zur Karwoche** Mit Esther Gerster, Renatus Derbidge und Hans-Christian Zehnter Nordsaal

Mittwoch, 16. April

6.15 Uhr **Vogelkurs** in Oberdornach Mit Hans-Christian Zehnter und Renatus Derbidge. Treffpunkt: Gigersloch Oberdornach

7 Uhr **Besinnungsarbeit zur Karwoche** Mit Esther Gerster, Renatus Derbidge und Hans-Christian Zehnter Nordsaal

15 Uhr **Ostermärchen** Ein Märchen nach Christian Morgenstern. Tischpuppenspiel mit Stehfiguren. Kleine Märchenbühne Felicia. Ab 4 Jahren. Puppentheater Felicia

Donnerstag, 17. April

17. bis 20. April Ostertagung **90 Jahre Leben mit dem Impuls der Weihnachtstagung** Arbeitsperspektiven für das kommende Jahrzehnt

7 Uhr **Besinnungsarbeit zur Karwoche** Mit Esther Gerster, Renatus Derbidge und Hans-Christian Zehnter Nordsaal

15 Uhr **Ostermärchen** Ein Märchen nach Christian Morgenstern. Tischpuppenspiel mit Stehfiguren. Kleine Märchenbühne Felicia. Ab 4 Jahren. Puppentheater Felicia

17 Uhr **Zum Werden Europas und der Signatur des Ersten Weltkriegs** Vortrag von Hartwig Schiller. Begrüssung zur Ostertagung durch Justus Wittich Grundsteinsaal

20 Uhr **Licht ist Liebe** Eurythmieauf-führung zum Gründonnerstag. Werke von Gotthold Ephraim Lessing, Christian Morgenstern, Rudolf Steiner, Ludwig van Beethoven, Johann Sebastian Bach, Wolfgang Amadeus Mozart, Knut Ny-stedt. Goetheanum Eurythmie-Bühne; Margrethe Solstad, künstlerische Leitung Grundsteinsaal

Freitag, 18. April

7 Uhr **Besinnungsarbeit zur Karwoche** Mit Esther Gerster, Renatus Derbidge und Hans-Christian Zehnter Nordsaal

9 Uhr **Zu den drei Mantren des Samariterkurses von Rudolf Steiner** Vortrag von Rolf Heine. Mit künstlerischem Auftakt und musikalischem Ausklang Grundsteinsaal

11 Uhr **19. Klassenstunde** Frei gehalten von Virginia Sease. Für Mitglieder der Freien Hochschule für Geisteswissen-schaft Grundsteinsaal

17 Uhr **Die drei Johannes-Gestalten mit Bezug auf die Weihnachtstagung und letzte Ansprache 1924 von Rudolf Steiner** Vortrag von Wolf-Ulrich Klünker. Mit musikalischem Ausklang Grundsteinsaal

20 Uhr **Christi Höllenfahrt und die Ver-wandlung der Unternatur durch uns Menschen** Vortrag von Friedrich Glasl. Mit musikalischem Ausklang Grundsteinsaal

Samstag, 19. April

7 Uhr **Besinnungsarbeit zur Karwoche** Mit Esther Gerster, Renatus Derbidge und Hans-Christian Zehnter Nordsaal

9 Uhr **Rudolf Steiners Zusammenarbeit mit der Welt der Verstorbenen in der Zeit des Ersten Weltkriegs** Vortrag von Marion Debus. Mit künstlerischem Auftakt und musikalischem Ausklang Grundsteinsaal

14 Uhr **Goetheanum Führung/ Guided Tour** Kartenverkauf am Empfang/Tickets at the reception Treffpunkt am Empfang

20 Uhr **Kunst und Initiation** Hymnen an die Nacht von Novalis, Gedichte von Christian Morgenstern und Rudolf Steiner. Einführung von Michaela Glöckler und Beiträge der Goetheanum Eurythmie-Bühne; Margrethe Solstad, künstlerische Leitung Grundsteinsaal

Sonntag, 20. April

9 Uhr **Vom Friedensauftrag der Anthro-posophischen Gesellschaft** Vortrag von Michaela Glöckler. Mit künstlerischem Auftakt und musikalischem Ausklang Grundsteinsaal

15.30 Uhr **Johann Wolfgang von Goethe, Faust II, 5. Akt** «Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen». Mit u.a. Sorge-Szene, Fausts Tod, Grablegung und Himmelfahrt. Michael Blume, Rezitation und künstlerische Leitung Schreinereisaal

Montag, 21. April

14.30 Uhr **Jahreslaufkreis** Mit Renatus Derbidge, Esther Gerster und Hans-Christian Zehnter Englischer Saal

Mittwoch, 23. April

20 Uhr **Zweigabend** Rudolf Steiner Halde Saal

Freitag, 25. April

25. bis 26. April **Begleitstudium Grundlagen der Anthroposophie: V. Reinkarnation und Karma** Fünftes von sechs Wochenendseminaren. Mit Robin Schmidt und Christof Wiechert (Seminarleitung) und Edda Nehmiz (Studienbegleitung)

19.30 Uhr **Parzival von Wolfram von Eschenbach, Teil I** Kampf – Licht – Schatten – Liebe – Stetigkeit – Treue – Entwicklung. Prolog, Aufbruch von Gahmuret nach Afrika, Gahmuret und Belakane. Mit Adelheid Arndt, Katja Axe, Torsten Blanke, Nathalie Kux, Jens Bodo Meier, Thomas S. Ott, Thomas S. Ott, künstlerische Leitung Schreinerei Backofen

Samstag, 26. April

8 Uhr **Delegiertenversammlung der Schweizer Landesgesellschaft** Holzhaus

9 Uhr Saturday Seminar **Celebrating Festivals Consciously and Creatively** With Joan Sleigh. Tickets at the entrance. CHF 60 (40) Haus Schuurman I Hauptsaal

14 Uhr **Goetheanum Führung/ Guided Tour** Kartenverkauf am Empfang/Tickets at the reception Treffpunkt am Empfang

Montag, 28. April

28. April bis 2. Mai **Geometric Drawing** Course with Oliver Conradt

8 Uhr **Goethe's «Faust»** Rudolf Steiner Halde Besprechungsraum

14.30 Uhr **Jahreslaufkreis** Mit Renatus Derbidge, Esther Gerster und Hans-Christian Zehnter Englischer Saal

Dienstag, 29. April

9.30 Uhr **Speech Formation** With Sophia Walsh and Katharina Conradt Nordsaal

17.30 Uhr **Sprechchor für Jedermann/ Jede-frau Sprache – sprechen – spritzen – sprossen – sprudeln** Mit Agnes Zehnter Haus Schuurman I Hauptsaal

20 Uhr **Hochschulgespräch** Für Hochschulmitglieder. Bitte blaue Karte mit-bringen Rudolf Steiner Halde Saal

Mittwoch, 30. April

20 Uhr **Zweigabend** Rudolf Steiner Halde Saal

20 Uhr **Die Geheimwissenschaft (GA 13)** Ein weiteres Angebot des Zweiges am Goetheanum. Elsbeth Lindenmaier, verantwortlich Konferenzraum

Donnerstag, 1. Mai

1. bis 3. Mai Internationale Ernährungs-tagung **Ernährung – ein schöpferischer Prozess ... der Verwandlung auf der Spur**

19 Uhr **Offener Abend in der Jugend-sektion** Gemeinsames Kochen mit darauffolgendem Gespräch zu aktuellen Themen Jugendsektion

19 Uhr **Ernährung: ein schöpferischer Prozess** Vortrag von Petra Kühne. Begrüssung zur Ernährungstagung durch Jean-Michel Florin. Künstlerischer Abschluss mit drei Mignon-Liedern von Franz Schubert; Susanna Küffer-Heer, Gesang; Jason Peter-son, Klavier Schreinereisaal

IMPRESSUM Das Goetheanum, Wochenschrift für Anthroposophie, 1921 von Rudolf Steiner mit Albert Steffen begründet. **Herausgeber** Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft, vertreten durch Justus Wittich **Redaktion** @dasgoetheanum.ch Louis Defèche (LD, Blicke), Wolfgang Held (WH, Zusammenhänge), Sebastian Jüngel (SJ, Zuschriften), Anna Krygier (AK), Madeleine Ronner (MR, Gespräch), Philipp Tok (FT) **Korrespondenten** Curro Cachinero (CC), János Darvas, Cornelia Friedrich, Christine Gruwez, Achim Hellmich, Bernhard Steiner, Zvi Szir **Geschäftsführung** Christian Peter **Abonnement** Jahr: CHF 130 (€ 108),

Schweiz: CHF 160 (inklusive Schweizer Mitteilungen). Das Abonnement verlängert sich um ein Jahr, wenn es nicht vor Ablauf der Rechnungsperiode schriftlich gekündigt wird. 50% Studentenermäßigung (Nachweis ganztägiger Berufsausbildung). Christine Yokohama abo@dasgoetheanum.ch Tel. +41 61 706 44 67 Fax: +41 61 706 44 65 **Anzeigenschluss:** Mittwoch der Vorwoche 12 Uhr. Mediadaten 2014/1. Michèle Melzer anzeigen@dasgoetheanum.ch Tel. +41 61 706 44 61 **Telefon-Service** Mo–Do 9–12 Uhr **Rechtliches** Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Mit der Einsendung

stimmt der Autor und Inhaber des Urheberrechts der vollständigen oder teilweisen Veröffentlichung zu. Für die korrekte Bezeichnung geschützter Namen wird keine Haftung übernommen. Ungekennzeichnete Abbildungen sind zur Verfügung gestellt. Nachdruck und Übersetzung bedürfen der Erlaubnis von Autor und Redaktion. **Druck** Birkhäuser+GBC AG, CH-4153 Reinach, Schweiz **Titelsignet** Rudolf Steiner **Gestaltungsansatz** Philipp Tok **Adresse** Wochenschrift 'Das Goetheanum', Postfach, 4143 Dornach, Schweiz: www.dasgoetheanum.ch © 2014 Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft, Dornach, Schweiz. ISSN 1422-7622



Im Speisesaal waren Zeichnungen in Holzkohle und Kreide von Edwina Brinckmann-Rouffaer ausgestellt. Die Zeichnungen sind ein Versuch sich in das Bienenleben einzulieben, Antworten zu finden auf die Frage was die Bienen heute schwächt. Sie hat Ihre Erfahrungen beschrieben in dem Buch «Light and Darkness in the Heart of the Beehive».

Wolfgang Held

Fünf Bienenmeditationen

Zwanzig Vorträge, Referate und Skizzen gab es an der Jahrestagung zu den Bienen. Notwendig wiederholte sich manches. Was sollte Johannes Wirz an seinem Schlussvortrag tun? Er verdichtete die Motive zu fünf Meditationen, zu denen die Bienen einladen. **Kohärenz und Zusammenhang** – Das Summen bringt es ins Bild. Große Bienenvölker klingen homogen und leise, kleine oft laut und einzelne Stimmen «stechen» hervor. Kohärenz ist der Zusammenklang miteinander. Es ist als würde beim großen Volk ein Teil der Lautstärke in die Verbundenheit fließen. **Dynamische Prozesse** sind wechselseitig – die Pflanze schenkt der Biene die Pollen für Honig und Wachs, die Biene bestäubt die Pflanze. Fülle auf beiden Seiten. Aus wechselseitigem Prozess wächst der Mehrwert. Biene und Pflanze wissen, was sie brauchen und was sie geben können. Das sei, so Wirz, «souveräne Unsicherheit»

Perspektivenwechsel – 160000 Pflanzenarten werden von nur neun Bienenarten bestäubt. Dennoch geht es nicht um diesen Nutzen, sondern um die Biene selbst. Rudolf Steiner: «Das Gewahrwerden der Idee in der Wirklichkeit ist die wahre Kommunion des Menschen.» Was heißt das? Die Welt verinnerlichen, dass das Unsichtbare, was sich nur in Wirkungen zeigt, sichtbar wird und wir erkennen, wie gewaltlos der Kontakt der Biene mit der Pflanze ist, dass ohne die Biene die Welt nicht ärmer wird, sondern die Möglichkeit verliert, sich zu vollenden. Wirz kenne den schweren Rucksack: «Wir müssen den Bienen helfen!» Dann gehe er an die Völker, versuche innezuhalten und die Bienen zu spüren. Wie geht es weiter mit euch, habe er sie gefragt: «Um uns musst du dir keine Sorgen machen, wir schaffen es ohne den Menschen. Hingegen sind wir nicht sicher, ob ihr Menschen es ohne uns schafft.» Wie in einer Liebesbeziehung muss man sich **umpolen**. Man liebt, weil das andere Wesen etwas hat, was man selbst nicht hat, aber braucht. Das mache den Rucksack leichter. Und als Hausaufgabe: Man denke daran, wo man die letzten drei Tage verbracht habe. Dabei entstehe **geistiger Flugradius**.

DAS GOETHEANUM

Nr. 15-16 · 11. April 2014

Einzelheft € 3.50 · CHF 4.50

Im Abo € 2.65 · CHF 3.20

www.dasgoetheanum.ch

Wie Rudolf Steiner arbeitet Seite 6

Der Mensch als Grundlage, der Flug zur Sonne und Geschwisterlichkeit sind drei Begriffe Rudolf Steiners und Perspektiven der Arbeit.
Von Ueli Hurter

Das kleinste größte Tier Seite 8

Die Biene ist hochgradig gefährdet und stellt dabei drei Schlüsselfragen der Ökologie an uns Menschen.
Von Thomas Radetzki

In Beziehungen denken Seite 10

Die Bienen verstehen lernen bedeutet, in die Sphäre der Beziehungen zu treten und aufzuwachen.
Von Jean-Michel Florin

Zeichnung «Der Hochzeitsflug» auf dem Cover
von Edwina Brinckmann Rouffaer

Blicke

Die Templer – ein Impuls für die Zukunft Bernhard Steiner
Lebensraum in Griechenland Philip Kovce
Klinik Arlesheim Sebastian Jüngel
Viele werden Daniel Häfke
Neue Mythen Maria Jacobi

Zusammenhänge

Für den festen Tritt Wolfgang Held
Wie hat Rudolf Steiner gearbeitet? Ueli Hurter
Es lebe die Biene Thomas Radetzki
Lebensprozesse der Biene Michael Weiler
Bienenlabore Bastiaan Frich · Anita Kreisl · Karsten Massei
In Beziehungen denken lernen Jean-Michel Florin
Erlebnisskizzen Thierry Bordage · Binita Shah · Thomas van Elsen · Günther Hauk · Thea Clostermann · Albert Muller
Michael Thiele · Peter Brown
Bruder Tier Jahresthema der Sektion für Landwirtschaft

Gespräch

Euphonetische Gründe Anita Schildt
Betelblatt und Wasserpfeife **Es lebe** Ch. Berlin
Buch: Margaretha Morgenstern Martina Maria Sam
Sexuelle Früherziehung Rudolf Steiner
Am Rande: Partner Kulturgutexpress Sebastian Jüngel